T. XXV C4.

M.o,535.

D. Christian Friedrich Richters,
Med. Pract. bey dem Waysen-Hause zu Halle,

Nothwendiger Unterricht,

wie man sich bey ietziger Pest und anderen Seuchen, unter Göttlicher Gnade, præserviren und curiren könne:

zum zweytenmahl aufgeleget, und mit vielen nützlichen Anmerckungen verbessert,

Nebst einigen

Glaubwürdigen Nachrichten,

was für gute Wirckungen die in diesem Tractätchen recommendirte Artzneyen bey ietzt-grassirender Pest

zu Königsberg in Preussen,

so wohl in der Stadt als auf dem Lande bewiesen.

In Verlegung des Autoris,
und bey Johann Friedrich Gleditsch und Sohn,
in Leipzig 1710.

Geneigter Leser,

Es ist dieses Tractätchen vorm Jahre auf Veranlassung guter Freunde und Gönner zum erstenmahl zum Druck befodert worden, weil aber die Exemplarien davon bereits consumiret, so hat man sich dadurch genöthiget gefunden, solches hiermit zum zweytenmahl aufzulegen, und bey solcher Gelegenheit eines und das andere zu dessen Verbesserung und Erklärung hinzu zu thun. Zweyte Auflage dieses Tractätchens wird verbessert,

Hierzu erachtet man sich um so vielmehr verbunden, weil man nicht unterlassen, nicht allein der Sache an sich selbst besser nachzusinnen, sondern auch ein und andere Medicamenta an solche Oerter, wo die Pest am grimmigsten gewütet, hinzusenden, damit man aus deren Gebrauch, und also aus der That selbst, mit desto mehrerer Gewißheit sehen und schliessen könne, was nicht so wohl überhaupt einem so grausamen Ubel, sondern vielmehr ins besondere der jetzt und zu unsern Zeiten grassirenden Seuche am sichersten und kräfftigsten entgegen zu setzen sey. aus mehrerer Erfahrung geschrieben, und auf jetzige Zeit gerichtet.

Was die Erfahrung von den gemeinen Medicamenten gezeiget.

Da hat nun der Augenschein und die Erfahrung klärlich gezeiget, daß die gemeinen und gewöhnlichen Medicamenta dabey wenig oder gar nichts verfangen wollen; ja es hat vielmehr offters geschienen, als ob das Ubel dadurch nur ärger würde, so, daß auch daher die Leute über ihre Medicos und Chirurgos hin und wieder ungedultig worden: und also hat uns dieses in denen Gedancken, die wir von der gemeinen Methode und von den gewöhnlichen Medicamenten unten schon damahls eröffnet, nachher nicht wenig gestärcket.

Gesegnete Wirckungen derer in diesem Tractätlein benennten Arzneyen,

Dabey aber hat man doch zum Preise der Göttlichen Vorsehung auch wahrgenommen, daß die in diesem Tractätlein benennte Medicamenta an sehr vielen Menschen sehr gesegnet gewesen, wie uns von sicherer Hand bey ziemlich starckem Gebrauch derselben, davon Nachricht ertheilet worden.

deren Namen.

Solche Medicamenta sind sonderlich

(1) Essentia dulcis.

(2) Pulvis Bezoardicus.

(3) Pulvis vitalis.

Was für eine Artzney die Pest-Essenz sey,

(4) Pest-*Essenz*, welche letztere wir in unserm Tractat, **Erkenntniß des Menschen nach dem Leibe und natürlichen Leben**, Essentiam antihypochondriacam

oder

oder Miltz-eröffnende *Essenz* nennen, dieweil wir sie in solchem Tractat sonderlich hypochondriacis und spleneticis recommendiret, als bey welchen sie auch sehr gute Wirckung beweiset. Nachdem aber solche in Preussen, woselbst sie wieder die Pest gebrauchet worden, den Nahmen einer Pest-Essenz bekommen, so haben wir solchen, als welcher sich zu unserm jetzigen Endzweck besser schicket, in diesem Tractätchen beybehalten wollen.

und warum sie so heisse.

Nun ist zwar von diesen Artzneyen bereits in oben angezogenem Tractat ausführlich gehandelt, und von deren Eigenschafft, auch Nutzen und rechtem Gebrauch sattsame Anweisung gegeben worden: Weil aber solches Buch nicht einem jeden gleich bey der Hand ist, er auch nicht allemahl so viel Zeit übrig hat, daß er dasjenige, was zu diesem Endzwecke gehöret, heraus suchen, und zusammen lesen könne; so achte ich für nöthig, dasjenige von solchen Medicamenten daraus zu extrahiren, und hieher zu setzen, was von dem rechten Gebrauch dieser Artzeneyen bey der Pest und Fleck-Fiebern zu wissen nöthig ist.

Wo solche Artzneyen ausführlich beschrieben, und abgehandelt werden.

Die Essentiam dulcem haben wir schon vor einigen Jahren bey solchen Fiebern, die mit

Dreyerley Eigenschafften der Essent. dulc. nach

welchen sie wieder anstecken- de Kranck- heiten sehr dien- lich ist,

mit einer Malignität verknüpffet sind, nebst andern Medicamenten zu brauchen recommendiret, und zwar solches wegen dreyerley Eigenschafften, mit welchen diese Artzeney begabet ist, nemlich erstlich, **weil sie dem Gifft wiederstehet**, und dessen Auswurff befodert, hernach **weil sie stärcket**, und darinnen bißher unter andern Medicamenten noch ihres gleichen nicht gefunden hat, ohnerachtet solches doch eine bey diesen Kranckheiten höchstnöthige Eigenschafft ist, und denn endlich, **weil sie die Natur**, welche in solchen Fällen sehr hefftig und unruhig befunden wird, **beruhiget**, und besänfftiget, hingegen aber auch, wo es nöthig ist, zu gewissen Wirckungen erwecket.

und wel- che sich auch bey ietziger Pest ge- äussert.

Solches hat sich nun auch bey denen Pest-Kranckheiten, bey welchen sie bißher gebrauchet worden, also wircklich gezeiget, und wird, wie aus denen zuletzt angehengten Anmerckungen erhellet, von ihr versichert, daß sie bey der Pest von vortrefflicher Wirckung sey befunden worden.

welche Personen die Essent. dulcem brauchen können,

Sie kan von allen Personen ohne Unterscheid männlichen und weiblichen Geschlechts, von Jungen und Alten, auch von gantz kleinen Kindern, sicher und nutzbar gebraucht werden.

worinnen man sie einnehme,

Man nimmt sie in Bier,

Suppe,

Suppe, Brühe, oder destilirten Wasser, oder, wenn es sonst nichts hindert, noch Vermehrung der Hitze besorget wird, in Wein. Die Dosis ist bey Erwachsenen 10. 12. biß 15. Tropffen. Kindern, wenn sie gantz klein sind, giebt man 2. oder 4. Tropffen, denen aber, so was stärcker sind, 6. oder 8. Tropffen auf einmahl.

deren Dosis.

Je kräncker der Mensch ist, je öfterer muß man sie ihm geben, und wenn gleich andere Medicamenten mit dabey gebraucht werden, so kan man solche doch ordentlich fortbrauchen, und sich nicht dran kehren, wenn gleich der Gebrauch derselben mit denen andern dergestalt zusammen kommet, daß sie zu gleicher Zeit, und mit einander eingenommen werden müssen, sintemahl sie die Wirckung der andern Artzeneyen niemahls hindern, sondern vielmehr befodern wird.

Wie offt solche zu wiederholen.

Dannenhero kan man sie, jedoch nach Beschaffenheit des Patienten, alle 4. 3. oder 2. Stunden, oder welches, so lange der Krancke noch in Lebens-Gefahr stehet, besser ist, alle Stunden, auch wohl alle halbe Stunden gebrauchen: Denn je öffter man davon einnimmet, je besser wircket sie; und ist das eine gar sonderbare Eigenschafft dieser Artzeney,

welche kein geringes Zeugniß von ihrer Güte ist, daß man so offt davon einnehmen und nicht leichtlich drinnen excediren kan, so gar, daß der eigentliche Vortheil ihres Gebrauchs, wenn sie helffen sol, darinnen bestehet, daß sie fein offt genommen werde, damit eine Dosis der andern desto besser die Hand bieten könne.

und was für ein Unterscheid dabey zu halten.

Jedoch kan dabey dieser Unterscheid gehalten werden, daß je öffter man sie brauchet, je geringere Doses man davon nehmen könne; es wären denn solche Zufälle vorhanden, bey welchen man die höchste Gefahr vor Augen siehet, da können, ohnerachtet man sie den Patienten alle halbe Stunden reichet, einige mahl auch stärckere Doses von 20. Tropffen beybehalten werden.

Wie sich ihre Wirckung äusere.

Ihre Wirckung äusert sich in solchen Kranckheiten ordinair durch die Ausdünstung, Schweiß und Urin: Darum müssen sich die Patienten bey deren Gebrauch ruhig, leidlich bedeckt, und stille halten, damit die Ausbrüche solcher nöthigen Excretionen nicht gehindert werden.

Nutz des pulveris bezoardici und dessen Wirckung bey der Pest,

Weil auch bey solchen hefftigen Erregungen aller Humorum viel starcke Hitze, auch allerley Schärffe, und sulphurische Materie, in ziemlichem Uberfluß im Leibe befunden wird,

so

so dienet dabey auch der Gebrauch des pulveris Bezoardici, als welcher solche Materie zum Theil dämpfet und daher kühlet, zum Theil dessen Secretion und Excretion mässig befördert, und zwar theils durch den Urin, theils durch mäßigen Schweiß, und Beförderung oder Unterhaltung der natürlichen Oeffnung des Leibes.

Es wird in dem ordinairen Geträncke des Patienten eingegeben, die Dosis ist bey einem Erwachsenen 20. Gran, oder eine gute Messer-Spitze voll, bey einem Kinde von 12. Jahren eine halbe Messer-Spitze voll, und bey einem kleinen Kinde der vierdte Theil einer Messer-Spitze voll. dessen Vehiculum und Dosis.

Der Pulvis Vitalis kan in solchen ansteckenden Kranckheiten ohne Unterscheid der Zufälle mit aller Sicherheit von allen Personen, männlichen oder weiblichen Geschlechts, von Alten oder Jungen, auch selbst von Wochen-Kindern gebraucht werden. Nutz des pulveris vitalis bey ansteckenden Kranckheiten,

Es wircket dieß Pulver auf eine angenehme Art, indem es im Leibe gar nichts rege macht, sondern nur die Unreinigkeit ordinair durch gelinden Schweiß mit einer mercklichen Stärckung der Natur austreibet. Es schaffet auch in denen beschwerlichen Symptomatibus ei- dessen Wirckung Lob dieses Pulvers,

ne merckliche Erleichterung, und erhält die Kranckheit in solcher Ordnung, daß sie unter Göttlichen Segen und bey guter Diæt des Patienten glücklich zu Ende läufft, wie es denn zu solchem Ende nöthig ist, daß es von Anfang der Kranckheit biß zu dessen Endigung beständig fortgebrauchet werde.

dessen Nutzen bey entstandenen gefährlichen Durchfällen,

Wenn auch in hitzigen und ansteckenden Fiebern gefährliche Durchfälle entstehen, so ist dieses Pulver gleichfalls, aber öffter gebrauchet, dawider sehr dienlich.

dessen Vehiculum und Dosis,

Es wird nach Beschaffenheit der Umstände entweder in Wein, Bier oder destillirten Wasser, auch in Suppe, Brühe, Thée oder Coffée Getränck eingenommen. Eine erwachsene Person brauchet eine gantze Dosin auf einmal, (denn es wird in Doses abgetheilet, dispensiret) und bey Kindern kan solche getheilet und eine Helffte auf einmal eingegeben werden.

wie offt es zugebrauchen.

Man kan den Gebrauch derselben anfänglich, wenn die Kranckheit am stärckesten, alle 2. Stunden wiederholen; je mehr aber die Kranckheit hernach abnimmet, je langsamer hat man auch davon zu nehmen nöthig, und brauchet also darnach alle 4. 6. 8. 12. oder 24. Stunden, nachdem es die Umstände erfodern, eine Dosin.

Die

Die Pest-*Essenz* wircket durch den Stuhlgang, wofür man sich bey solchen ansteckenden Seuchen nicht zu scheuen, noch zu besorgen hat, daß die Malignität dadurch in die innerlichen Theile oder Eingeweide, mit des Patienten Schaden, werde geführet werden: gleichwie denn ohne dem dieses Medicament den Patienten nicht, wie sonst purgantia thun, auf eine ungebührliche Weise oder mit einiger schädlichen Erregung stimuliret oder angreiffet, und daher als ein specificum wider solche Kranckheiten, von andern purgantibus wohl zu unterscheiden ist.

Die Pest-Essenz wircket zwar durch den Stuhlgang, ist aber von andern purgantibus wohl zu unterscheiden.

Daß aber in solchen Febribus Malignis oder ansteckenden und gifftigen Kranckheiten eine dem affect beqveme und geschickte Laxation sehr nützlich sey, hat bißher die Erfahrung gnugsam bewiesen, ist auch schon vor einigen Jahren von unterschiedenen erfahrnen und gelehrten Medicis angemercket und behauptet worden. vid. Stahlii Profess. Hallensis problem. Pract. in Proœmio: item vid. die von dem ietzigen Königlichen Preußischen Leib-Medico Herrn Friederico Hoffmanno hieselbst vor einigen Jahren gehaltene Disputation de Diarrhœa in Febribus Malignis aliisque acutis Morbis salutari.

Beweiß, daß ihre Wirckung sicher und sehr nützlich sey.

Die

in welchen Fällen sie bey der Pest zu brauchen,

Die Pest-*Essenz* kan bey der Pest und Fleck-Fiebern, die sich ohne Durchfall anheben, sicher und mit Nutzen gebrauchet werden: Wie sie bey ietzt grassirender Pest hin und wieder, sonderlich in Königsberg, so wohl in der Stadt als auf dem Lande viel gebrauchet, beständig gut, und mercklich besser, als andere Medicamenta befunden worden, wird aus denen diesem Tractätchen beygefügten Observationibus mit mehrern erhellen.

deren Dosis und Vehiculum,

§. 55. Es können erwachsene Personen 40. Kinder von 12. Jahren, 20. biß 25. Kinder von 9. Jahren 15. und Kinder von 3. biß 4. Jahren 8. biß 10. Tropffen auf einmal in Bier oder Wein davon einnehmen.

wie solche zu appliciren, und was dabey in acht zu nehmen,

§. 56. Bey dem Gebrauch selbst ist wohl in acht zu nehmen; 1) daß das Glaß, so offt man dem Patienten davon eingiebt, wohl umgerüttelt werde, weil sich etwas an dem Boden des Glases, wenn es eine Zeitlang gestanden, niedersetzet; 2) daß man den Gebrauch dieser Artzney alle 2. Stunden wiederhole, und zwar NB. so lange, biß sich ein Durchfall eingefunden, welches ohngefehr, innerhalb 8. biß 10. Stunden erfolget; jedoch bißweilen bey einigen später, bey andern auch eher, nachdem die Naturen der Patienten unterschieden seyn.

Wenn

Wenn sich aber der Leib des Patienten nur 1. oder 2. mal nach dem Gebrauch des Medicaments eröffnet, so mag man noch damit fortfahren, biß sich wenigstens 3. oder 4. Stuhlgänge eingefunden: Wenn auch gleich einige, nach dem Unterscheid der Kranckheit, und Menge der im Leibe befindlichen Materie, und Feuchtigkeiten bißweilen 7. oder 8. mal davon laxiret werden, so hat man sich doch dabey nicht zu fürchten, sintemal es öffters ein Kennzeichen einer geschwinderen Genesung gewesen, ohnerachtet die Patienten währender laxation hinfälliger geschienen; 3) daß der Patiente zwischen dem Gebrauch fleißig zu trincken angehalten werde, biß der Durchfall sich eingefunden, weil die operation dadurch mercklich erleichtert wird. Nur muß man die Patienten nicht jähling, sondern lieber desto öffter trincken lassen: Dieweil sonst leichtlich, zumal wenn das Bier kalt ist, ein Brechen kan erreget werden. Wiewohl sie sich auch bißweilen aus einer andern Ursache übergeben, z. E. wenn sie viel Unreinigkeit im Magen liegen haben, welches denn nicht allein unschädlich, sondern vielmehr nützlich ist. Im übrigen mögen sie sich desjenigen Geträncks bedienen, so sie bey gesunden Tagen getruncken.

cken. Wenn sie Beliebung dazu haben, mögen sie auch einige Schälgen Thée oder Coffée trincken, welches wegen der Wärme, die Wirckung des Medicaments um so vielmehr beschleuniget. 4) Weil auch bey und nach dem Gebrauch dieser Essenz mehrentheils ein freywilliger Schweiß erfolget, so ist nöthig, daß sich die Patienten ruhig und genugsam, jedoch leidlich bedeckt halten, damit solcher Schweiß nicht gehindert, oder zurücke getrieben werde, woraus sonst offt ein grosser Schade erwächset, da hingegen, wenn selbiger gebührender Weise abgewartet wird, ein mercklicher Nutzen und geschwindere Genesung daher zu hoffen stehet.

was nach erfolgter operation weiter zu thun,

Wenn sich der Durchfall gehöriger massen eingefunden, höret man auf alle 2. Stunden davon einzunehmen, und suchet nur zu verhüten, daß die Patienten nicht aufs neue wieder verstopfft werden, wie sonst öffters gar leicht geschiehet, worauf denn sofort die Kranckheit bald wieder zur Krafft kommen, und die Hitze nebst den übrigen dabey besorglichen Zufällen überhand nehmen würde. Solches wird verhütet, wenn man in der übrigen Zeit, biß der Patient völlig gesund worden, ihm 2. oder 3. mal des Tages von der Essenz einzugeben

fort-

fortfähret, nachdem man etwan befindet, daß es den Leib offen zu halten und ohngefehr ein paar sedes zu wircken nöthig. Wenn aber der Durchfall ohne dem starck genug continuiret, so setzet man das Medicament so lange bey seit, biß man mercket, daß sich der Leib verstopffen, oder nicht genug öffnen will. Trägt sichs aber aus Versehen oder aus andern Ursachen dennoch zu, daß sich aufs neue eine Verstopffung eräuget, so muß man auch aufs neue wiederum die Essenz alle 2. Stunden gebrauchen, wie im vorhergehenden gezeiget worden.

Wenn diese Essenz auf ermeldte Weise recht gebrauchet wird, wird die gantze Kranckheit in wenig, ordinair in 3. oder 4. Tagen (wiewol es bey einigen auch länger währet) also curiret, daß die Patienten wieder aufstehen können: Da sie sich denn hernach, sonderlich weil sie mehrentheils bey der Genesung einen starcken Appetit zu bekommen pflegen, im Essen wohl in acht zu nehmen haben, daß sie sich nicht überladen, und weil sie öffters in kurtzer Zeit so starck werden, daß sie aufstehen können, so haben sie sich doch zu hüten, daß sie sich nicht zu starck, oder zu frühzeitig in die Lufft machen, indem dadurch leichtlich ein Recidiv

wie bald darauf die Patienten wieder gesund werden,

was bey entstehender Genesung zu beobachten.

kan

kan erreget, und die Kranckheit wieder erwecket werden, welches sonst, wenn die Patienten wieder zu völligen Kräfften kommen sind, nicht zu befahren ist. Solte sichs aber begeben, daß der Patient mit der Kranckheit aufs neue befallen würde, so müste die Essenz wieder in obbemeldter Ordnung von neuem gebrauchet werden.

Erzehlung, wie es zugangen, daß diese Artzneyen bey der Pest gebrauchet und experimentiret worden,

Dieß sind also diejenige Artzeneyen, welche, wie oben gesagt worden, bißhero in Pest-Kranckheiten sehr gute Proben abgeleget: Denn als im vorigen Jahre die Pest zu Königsberg in Preussen hefftig zu grassiren begunte und ein gewisser Doctor und Professor daselbst gleichfalls damit heimgesucht wurde, indem er selb Fünfen in seinem Hause in eine hitzige Kranckheit verfiel, bey welcher sich solche Symptomata befunden, welche die dasigen Medici für sufficient gehalten, die Pest daraus zu erkennen, so bediente er sich für sich und seine Haußgenossen, oben benennter Artzneyen, weil er solche eben bey sich im Hause hatte; und dadurch wurden sie unter göttlichen Segen allesamt errettet, wovon er uns im Monat Octobri 1709. selbst zuverläßige Nachricht ertheilete, welche wir auch damals diesem Tractätchen, so eben schon zum Druck gantz fertig war, in

was ihre erste Wirckung gewesen,

in einem Anhange mit beygefüget. Hierdurch befand er sich nun bey überhand nehmender Noth bewogen, auch andern, ausser seinem Hause davon mitzutheilen, und ihnen von dem dabey nöthigen Verhalten Anweisung zu geben: da erzeigte sich nun auch bey solchen eine sehr gesegnete Wirckung. Solches wurde in kurtzer Zeit daherum so bekandt, daß man sich dieser Artzneyen nicht allein in der Stadt, sondern auch auf dem Lande vielfältig bedienete, welches unter Göttlichem Segen sowohl anschlug, daß wir darauf im Februario dieses 1710ten Jahres, die Versicherung erhielten, daß von denen, so diese Artzney zu rechter Zeit gebrauchet, keine gestorben, diejenigen aber, denen sie nichts geholffen, wären solche gewesen, so mit dem Gebrauch der Artzney so spät den Anfang gemacht, daß sie ihnen nicht mehr beyzubringen gewest, oder die sie von sich gebrochen, oder sich so unordentlich dabey gehalten hätten, daß man nicht vermuthen können, daß sie anschlagen würde.

wie sie weiter bekandt worden,

und wie keine, so sie recht gebrauchet, gestorben,

Nun geschiehet es zwar vielmal, daß wenn bey dem Gebrauch gewisser Artzney-Mittel einer oder der andere gesund wird, und seine Genesung etwan wohl aus anderen Ursachen erhält, man die Gesundheit des Patienten solcher

was man vor Gewißheit habe, daß die mit diesen Artzneyen gemachte Experimenta ihre Richtigkeit haben.

cher Artzney zuschreibet, weil sichs eben so getroffen, daß er, da er ohne dem gesund werden wolte, zu solcher Zeit die Artzney gebrauchet: Daher bin ich keinesweges in Abrede, daß man auf ein- oder anderes geschehenes Exempel nicht so gleich zufahren und dem Medicament, so dabey gebraucht worden, so fort diese oder jene Eigenschafft beylegen solle; nachdem es sich aber hiebey gantz anders verhält, und solche Umstände dabey sind, welche die Sache gnugsam erläutern, und bekräfftigen, so hat man es nicht anzusehen, als eine Sache, die sich auf lauter Ungewißheiten gründe oder auf Muthmassungen, oder auf ein oder ander Exempel, oder auf Einbildung, oder dabey der Beweiß gantz gezwungen, oder durch gewisse Schlüsse herbey gezogen werden müsse: Denn die Wirckung ist unter vielen Menschen, in unterschiedenen Orten, und bey einer solchen Kranckheit geschehen, bey welcher sich die Warheit gar bald zu Tage leget, die es nicht lange macht, und bey welcher sich mit Artzneyen kein Gauckelwerck, wenigstens nicht über ein oder zwey Monathe treiben lässet. Es wird auch aus denen zuletzt beygefügten Nachrichten deutlich zu ersehen seyn, daß der Beweiß von den guten Wirckungen dieser

Artz-

Artzneyen sich nicht auf solche Fälle gründe, da es nicht klar genug gewesen, ob auch diejenige Kranckheiten, bey welcher solche gebrauchet worden, rechte Pest-Kranckheiten gewesen, oder ob nicht hernach der Ausgang gewiesen, daß solche für andere gemeine Zufälle zu halten: Denn man hat in denen zuletzt beygefügten Nachrichten um deßwillen mit Fleiß etliche solche Anmerckungen etwas weitläufftiger, als sonst nöthig gewesen wäre, beybehalten und mittheilen wollen, damit der Leser dadurch desto mehr könne überzeuget werden, daß auf dergleichen Umstände und Begebenheiten bey den gemachten Proben gleichfalls reflectiret, und die zu Erlangung einer wahren und soliden Experienz nöthige Behutsamkeit, und Unterscheidung allerdings gebrauchet worden. Wiewohl auch hierbey zuwissen ist, daß fast insgemein alle Kranckheiten, so zur Zeit der Pest an solchen Orten im Schwange gehen, etwas Pest-artiges an sich führen, oder auch leichtlich in die Natur einer formalen Pest verwandelt werden können. Endlich weil auch selbigen Orts, wo dergleichen Proben mit diesen Medicamenten, unter Göttlichem Segen geschehen, vielen auch selbst solchen, so dadurch gesund worden,

dergleichen Zweifel beygekommen, weil sie nicht geglaubet, daß es müglich wäre, die Pest auf eine solche Art, und so bald zu curiren, und sie daher angefangen sich und andere zu bereden, daß dasjenige, was sie empfunden, keine Pest-Kranckheit müsse gewesen seyn: so haben viele derselben hernach ihren Unglauben mit dem Leben bezahlen müssen; haben auch viel andere, die durch sie sicher gemacht worden, mit sich ins Verderben gezogen, wie aus beygefügten Erzehlungen mit mehrern zu ersehen seyn wird.

Ihre gute Wirckung wird aus der Nachfolge, und beständigen Erfahrung bekräfftiget,

Im übrigen so hat die Nachfolge und beständige Erfahrung die Wirckung solcher Artzneyen sehr bekräfftiget: sintemal uns hernach im Monath Julio 1710. ferner diese Nachricht ertheilet wurde, **daß der gute** *effect* **derselben beständig** *continui***re**, insonderheit daß die **Pest**-*Essenz* (also nenneten sie dort die Essentiam Antihypochondriacam oder die Miltz-Eröffnende Essenz) bey den Leuten wohl anschlüge, die sie zu rechter Zeit, und ordentlich gebraucheten; ingleichen daß ein gewisser Chirurgus diese Pest-Essenz vor allen seinen Medicamenten rühmete; und daß viele über hundert durch die von hier hingesandte Medicamenta von der Pest genesen wären ꝛc.

Bekäntniß eines Pest-Chirurgi von denselben,

wären 2c. Solches alles ist hernach noch gar kürtzlich im vorigen Monathe mit vielen Umständen von oben gedachtem Herren Professore in einem ausführlichen Schreiben an seinen Herrn Bruder abermals wiederholet und mit grossem Nachdruck confirmiret worden, also daß es gewißlich eine grosse Sache, die nicht ohne Göttlichem Lobe zu betrachten ist.

Eben dergleichen hat auch ein Königlicher Beamter daselbst unterschiedenes angemercket; und gleiche Nachricht ist uns auch von einem Preußischen von Adel zugeschrieben worden: Also daß wir die von unterschiedenen Personen und Orten übereinstimmende Erzehlungen billig als eine Bekräfftigung und gründlichern Beweiß dieser Sache anzunehmen haben. mehrere Zeugnisse davon,

Es hat uns diese Begebenheit gewißlich von der Wichtigkeit zu seyn gedeucht, daß wir solche bey dieser Gelegenheit auch andern bekant zu machen keinen Umgang nehmen mögen. Denn weil die Seuche der Pestilentz noch nicht ablässet um sich zugreiffen, und durch Göttliches gerechtes Verhängniß leichtlich sich noch weiter ergiessen kan, so erfordert es die Christliche Treue, damit wir unsern Nechsten was diese Begebenheit bey uns gewircket,

verbunden sind, ihm dasjenige kund zu thun, was sich in solchen Fällen gewißlich nicht ohne Mitwirckung der Göttlichen Providentz zum Heil und Beschirmung der Menschen, und zwar mit so merckwürdigen Umständen eräuget; ich sage in solchen Fällen, bey welchen das menschliche Leben in so grosser Gefahr schwebet, und wobey sich ein solcher Mangel tüchtiger Mittel offenbaret, welche einem so ungeheuren Ubel mit Nachdruck könten entgegen gesetzet werden. Diese Betrachtung allein ist mächtig genug, das Gemüth von der Nothwendigkeit unsers Vorhabens zu überzeugen, und zu machen, daß man nicht attendire die unglimpffliche Urtheile solcher Menschen, die zum Theil neidisch sind, zum Theil nach sich selbst urtheilen, und gleichwie sie ein arges Hertz haben, also auch alles aufs ärgste auszulegen beflissen sind.

Beschluß mit einem göttlichen Lobe und Gebet um noch kräfftigere Hülffe.

Wir preisen aber den Fürsten des Lebens, daß es ihm gefället, mitten unter seinen Gerichten, auch seine Barmhertzigkeit auszuüben, und diejenigen Mittel anzuweisen, durch welche die Menschen, so durch sein tödtliches Geschoß verwundet worden, wieder können geheilet werden: Weil aber das Gifft dieser Kranckheit die Menschen so gar grim̃ig angreiffet,

fet, und mit einer solchen Macht die menschlichen Leiber durchdringet, daß auch diese Mittel nicht allemahl mächtig genug seyn möchten, deren Zerstörung zu verhindern, so bitten wir ihn, daß er uns fähig mache, noch mehrere und kräfftigere Hülffe von ihm zu empfangen, nachdem ja der Mangel so nöthiger Hülffs-Mittel keinesweges daher entstehet, als ob nunmehro am Ende der Welt aller Vorrath und Reichthum derer zum Nutz der Menschen in die natürliche Dinge gelegte Kräffte gäntzlich erschöpffet und dahin wäre, oder als wäre er nicht mehr mächtig genug, die verborgene Erkäntniß denen Menschen mitzutheilen. Wie wir nun darunter billig seinen Namen verehren, und ungezweiffelt glauben, daß es seiner Majestät an Krafft und Vermögen niemals fehle; also lässet uns seine Güte hoffen, er werde dem menschlichen Geschlechte auf demüthiges Bitten und Suchen, die in solcher Gefahr nöthige, und zu solchem Ende von ihm selbst verordnete Mittel zum Trost derer, die ihn fürchten, und die auf seine Güte hoffen, vornemlich aber zur Verherrlichung seines Namens kund werden lassen, dessen Gnade und Beschirmung den geneigten Leser ich hiermit treulich empfehle.

Von der Pest.

§. 1.

Beschreibung der Pest.

Es ist die Pest unter denen ansteckenden Kranckheiten die gefährlichste und gewaltsamste; und ihre Materie ist ein solches durchdringendes und schnellwirckendes Gifft, so unmittelbar und geschwind den menschlichen Cörper in die Fäulung setzet.

und des dabey befindlichen Gifftes.

§. 2. Dabey ist es überaus zart und subtil, wie ein dünner Hauch, oder wie ein zarter Geruch, der in den Fußstapffen hangen bleibet, welches auch die Ursache ist, daß er so durchdringend und ansteckend befunden wird, und sich so leicht durch die Lufft ausbreiten, und selbige inficiren kan. Dabey ist es sehr gewaltig, den menschlichen Leib, und zwar in kurtzer Zeit in die Fäulung zu setzen; wie solches unter andern auch aus denen Anthracibus erhellet, welche erstlich nur gantz klein, wie eine Linse erscheinen, aber in wenig Stunden zunehmen, und wenn nicht gesteuret wird, den gantzen Theil, in welchem sie sich befinden, in kalten Brand setzen, welches auch die Ursach ist, daß die Leute, wenn die Natur solches Gifft nicht zeitig genug abscheiden und austreiben kan, so bald davon sterben.

§. 3. Es scheinet seinen Sitz am meisten in dem Sero und in den Salivalischen Feuchtigkeiten zu haben, darum geschehen die gewöhnlichsten Excretiones bey der Pest, an denen drüsichten Theilen, als welche zu deren Secretion destiniret sind, und die ersten Zufälle äusern sich insgemein am Magen, und an den ersten Gedärmen, weil solche allezeit mit vielen solchen Feuchtigkeiten erfüllet sind: gleichwie nun z. E. die Saliva auch in ihrer natürlichen Beschaffenheit ein kräfftiger Liquor ist, und zu der natürlichen Digestion, so mit einiger Fäulung verknüpffet ist, ein großes beyträget, sich auch sonst bey Jährungen gewaltig beweiset; also kan auch das Gifft, das gleichsam in dem Schooß solcher Salivalischen Feuchtigkeiten gezeuget, und zuwege gebracht worden, nicht anders als sehr gewaltig zur Zerstörung und Verwesung seyn. Wie denn auch der Geifer der tollen Hunde und sehr erzürneter Menschen gnugsam beweiset, zu was für mächtigen Corruptionen solche humores fähig seyn.

Hat seinen Sitz in den Salivalischen Feuchtigkeiten.

Die Saliva ist zu sehr mächtigen Corruptionen fähig.

§. 4. Ein solches Gifft wird aber nicht allemahl erst in einem jeden Cörper insonderheit gezeuget, sondern wird das mehreste mahl entweder von einem auf den andern fortgepflanzet,

Auf wie vielerley Weise der Mensch solches Gifft empfangen könne.

tzet, wenn ein Mensch den andern anstecket, oder, weil es sich auch öffters in Häusern, in Betten, Kleidern und dergleichen aufhält, so kan es der Mensch durch Unvorsichtigkeit aus solchen Dingen empfangen und an sich ziehen. Es können sich auch solche Unreinigkeiten in der Lufft aufhalten, und aus derselben in die menschlichen Leiber dringen.

Woher es komme, daß nicht alle damit angestecket werden,

§. 5. Solchergestalt würde nun ein solches Gifft mächtig seyn, in kurtzer Zeit das gantze menschliche Geschlechte auszurotten, wenn nicht in unserer Natur eine Krafft solcher Corruption zu wiederstehen, und eine wirckliche Resistenz dargegen zu finden wäre krafft welcher sie, wie insgemein allen dem Leben nachtheiligen Materien, also auch insonderheit dem Ubel der Pest sich entgegen setzet, und den Leib gegen dessen Anfall beschützet. Daher ist es keine Nothwendigkeit, daß alle diejenigen, so mit Leuten, so die Pest haben, umgehen, oder in solchen Orten und Häusern, wo die Pest grassiret, leben, ohnerachtet es sehr gefährlich ist, eben müsten angestecket werden; sintemahl die Erfahrung hievon das Gegentheil genugsam bezeuget.

und warum nicht alle, so angestecket

§. 6. Ja wenn auch gleich der Mensch von der Pest-Kranckheit wircklich befallen worden: so

so wircket doch die Natur dagegen, und suchet solches Gifft von denen humoribus abzuscheiden und auszutreiben, und solches sucht sie insonderheit durch das damit verknüpfte Fieber ins Werck zu richten. Weil sie nun vielmahls unter Göttlichen Segen und Beystand, ihren Zweck erhält, und das pestilentzialische Gifft wircklich excerniret, so geschiehet es auch, daß viele, so an der Pest-Kranckheit darnieder gelegen, wieder aufkommen, und gesund werden. worden, sterben.

§. 7. Es gehet aber mit der Secretion dieser Malignität überaus schwer zu, weil solche so subtil ist, daß sie durch die Poros derer jenigen Glieder, so zu deren Secretion dienen sollen, als ein subtiler Dunst leichtlich hindurch gehet, und also sehr schwerlich gefangen, und seccerniret werden kan. Und eben dieses vermehret die innerliche Angst, den Schrecken und die Bestürtzung in der Natur, daß sie solch gewaltiges Gifft in ihrem Leibe erkennet, und die damit verknüpffte schnelle Gefahr vor Augen siehet; hingegen aber mit keinen, solcher subtilen Materie proportionirten Instrumenten versehen ist, solche von dem Geblüte zu sondern, daher ist sie auch so ungewiß uñ furchtsam in denen Motibus und Wirckungen, so sie dargegen vornimmet, und muß dabey so leicht-

Warum so viele daran sterben.

leichtlich unterliegen, welches denn die Ursache ist, daß so viele an der Pest sterben. Inzwischen findet man doch Exempel, daß Leute auch von solcher Kranckheit genesen, und zwar sonderlich diejenigen, bey welchen die Natur die Malignität entweder durch lang anhaltenden Schweiß, oder durch gewisse Beulen, so Bubones, oder Anthraces genennet werden, ausgetrieben. Bubones sind Beulen, so an drüsichten Theilen entstehen, sonderlich an den Lenden, oder Inguinibus, oder unter den Armen. Anthraces aber erscheinen an andern und zwar fleischichten Theilen, welche auch Carbones oder Carbunculi genennet werden, weil sie in einer solchen hefftigen Inflammation bestehen, die so schmertzhafft ist, als ob es eine glüende Kohle wäre, und zeigen sich solche manchmahl in einem ziemlich großen tumore, so sich leicht in kalten Brand verwandelt, wenn nicht die darinnen befindliche pestilentzialische Malignität zeitig corrigiret oder gedämpffet wird. Wo aber dergleichen Excretiones nicht geschehen, oder wo sie zu spät erfolgen, oder wo obgemeldete Beulen, wie gar leicht geschicht, wieder zurück schlagen, oder wo die Natur die annoch rohe und zu mehr erwehnten Corruptionen noch active Materie, durch

Was für Patienten an der Pest genesen.

Pest-Beulen sind zweyerley Art.

Was für Patienten an der Pest sterben.

durch die innerlichen Theile zu secerniren und zu excerniren suchet, durch unzeitige und freywillige Durchfälle, durch mißfärbigen Urin, durch hefftiges Erbrechen, Entzündung des Halses ꝛc. da pfleget es übel abzulauffen.

§. 8. Diese der Natur mitgetheilte Krafft, der Pest zu widerstehen, oder das bereits im Cörper entstandene Gifft wieder auszutreiben, wird durch mancherley Weise, sonderlich aber durch die Bilder der Furcht und des Schreckens sehr gedämpffet und geschwächet, das pestilentzialische Gifft aber dadurch sehr gestärcket. Mehrere Arten der Hindernisse zur Genesung siehe in dem Tractat **Erkentniß des Menschen**, im andern Theil, im gantzen fünften Capitel.

Wodurch die Krafft der Natur dem Pest-Gifft zu widerstehen, geschwächet werde.

§. 9. Vor der Pest pfleget insgemein eine große Consternation und Bestürtzung vorher zu gehen, mit welcher offtmahls ein gantzes Land befallen wird, auch wenn die Pest noch nicht wircklich vorhanden ist: und hiedurch unterscheidet und distinguiret sie sich von andern gefährlichen Kranckheiten; sintemahl bey selbiger durch eine verborgene Macht GOttes eine solche Furcht und Verzagung auf die menschliche Natur fället, welche sich hernach, wenn ein Mensch von derselben befallen

Pest ist mit grosser Angst und Consternation verknüpft.

fallen wird, so fort offenbahret, also, daß es insgemein bey ihme eine ausgemachte Sache ist, daß er daran sterben werde. Welche innerliche Entsetzung und gäntzliche Verzagung die Gefahr der Kranckheit um ein sehr großes vermehret, die aber von niemanden, als allein von dem HErrn und Meister der Natur von dem menschlichen Geist genommen werden kan, welcher auch solche Land-Plagen als ein gerechtes Gericht, wegen überhäuffter Sünden über die Menschen-Kinder, als sein tödtliches Geschoß ergehen lässet.

Ist nicht allein ein Morbus pauperum.

§. 10. Im übrigen ist es eine Kranckheit, welche ohne Unterscheid des Alters, des Geschlechts und Temperaments jederman begegnen kan, und obgleich Arme, so, aus Mangel nöthiger Gelegenheit, kein gutes Regimen führen können, das meiste dabey auszustehen haben, so sind doch keinesweges Reiche davon befreyet: Daher diese Kranckheit beyderley Art Menschen nicht wenig fatal ist: wie denn unter andern Quercetanus in seinem Tractat de Peste Cap. IV. viel Exempel anführet, von Standes-Personen, und andern vornehmen und berühmeten Leuten, so an dieser Seuche hingerissen worden: insonderheit gedencket er des Antonini, Imperatoris, Alphonsi

phonsi XI. Königes in Spanien Michaelis Mauricenni, Herzoges in Venedig, Constantini Imperatoris, und dessen Gemahlin, Johannis Ziscæ, &c. Hernach auch vieler gelehrten Philosophorum, Jurisconsultorum, und anderer mehr, so alle nicht allein mit der Pest befallen worden, sondern auch daran gestorben. Es bezeugets auch die heutige Erfahrung und Relation von Danzig, Riga, Königsberg, Mietau, Wilda ꝛc.

Von dem Arm des HErrn, der sich bey der Pest offenbahret.

§. II. Man hat von Zeit zu Zeit dafür gehalten, daß die natürlichen Ursachen von einer höhern und Göttlichen Macht begleitet würden, welches auch denen Heyden selbst so starck in die Augen geleuchtet, daß der Hippocrates sich nicht gescheuet zu bekennen, daß Θεῖόν τι, d.i. etwas Göttliches, und das unsere Vernunfft übersteige, dabey zu spüren wäre: und ob etwan solches dem Hippocrati von manchem als ein Zeichen einiger Ignoranz mögte ausgeleget werden, daß er etwan die natürlichen Ursachen nicht recht erforschen können, und daher sich dabey auf etwas Verborgenes beziehen müssen; so halten wir doch dafür, daß es ein Zeichen eines weit größeren und subtileren Verstandes sey, daß dieser Mann in dem Heydenthum durch die äuserlichen und natür-

lichen

lichen Ursachen dergestalt durchgeschauet, daß er zugleich die höhere Macht und Hand, die solche Ursachen als ein Schwerdt gebrauchet, dabey erblicket: denn er nennet nicht schlechterdings nur etwas Verborgenes, sondern auch mit einer ziemlich genauen Unterscheidung etwas Göttliches θεῖόν τι, welches gewiß aus keiner Ignoranz hergeflossen seyn kan. Dannenhero beschämet er viele Christliche Medicos, welche, ohnerachtet der klaren Bezeugung der heiligen Schrifft, daß die Pest eine besondere Strafe GOttes sey, dennoch die verborgene Macht GOttes mit ihrem Verstande nicht erreichen können, sondern gantz und allein an denen äuserlichen und natürlichen Ursachen hangen bleiben, auch daher der Sache keinen geringen Zwang anthun, und nicht wenig mit einander darüber streiten, weil sie so viel sonderbahres dabey erblicken, welches sich mit ihren Sätzen und mit ihren Erklärungen solcher Ursachen nicht wil bedecken lassen, sondern immer so mächtig hindurch stralet. Es bezeuget sich aber hiebey der Arm des HErrn insonderheit durch diejenige Furcht und Bangigkeit, damit bey solcher Kranckheit die Völcker befallen werden, und welche insgemein vorher gehet, und dem Würge-Engel des HErrn gleichsam die Wege bahnet. §. 12.

§. 12. Die Zufälle, so sich dabey finden, sind nach der Beschreibung bewährter Autorum folgende, als Schauer, Hitze, Müdigkeit in allen Gliedern, grosse Mattigkeit, Bangigkeit ums Hertz, feuer-rothe Augen, hefftige Kopff-Schmertzen, Unruhe, Reissen im Rücken, schwerer und geschwinder Athem, jähling verfallene Gestalt des Gesichts, starckes Erbrechen, oder hefftiger Durchfall, entweder ohne Blut, oder auch manchmahl mit Blut, oder mit Abgang einiger Würme, Zittern des Hauptes, Dürre und Trockenheit des Mundes, geschwollene, zitternde und aufgerissene Zunge, Schlaflosigkeit, oder im Gegentheil, steter und unnatürlicher Schlaf. Dazu schlagen hernach die Beulen, so Carbunculi oder Anthraces und Bubones genennet werden, ingleichen auch viele Flecke über den gantzen Leib, und dieses erfolget sonderlich bey derjenigen Pest, so einige Tage anhält: viele aber fallen plötzlich dahin, ehe sich solche Zufälle bey ihnen äusern können: wobey denn aber menschliche Hülffe am allerwenigsten auszurichten vermag. Symptomata und Zufälle bey der Pest.

§. 13. Mit dieser Beschreibung stimmet die heutiges Tages an unterschiedenen Orten grassirende Pest ziemlich überein, und erzeiget Zufälle der ietzt grassirenden Pest.

 sich

sich solche gleichfals mit oben benennten Zufällen, wie auch Beulen und Flecken, wie man durch sichere Nachricht von solchen Orten vernommen.

Alle Zufälle finden sich nicht bey einem,

§. 14. Es ist aber zu wissen, daß sich obgemeldte Zufälle nicht durchgehends bey allen befinden, sondern nur einige, so sich zu der Beschaffenheit des Verhaltens, des Temperaments, auch der gebrauchten Artzneyen insonderheit schicken: Denn wir glauben Grund zu haben, daß viele derselben nicht so wohl aus einer Nothwendigkeit, wegen der Kranckheit selbst erscheinen, sondern insonderheit vielfältig von übelem und unbequemen Regimine der Patienten erreget werden, wodurch die zeitige Excretion der Malignität gehindert wird, und solche hernach, indem sie alsdenn die innerlichen Theile anzugreiffen beginnet, schlimmere Zufälle hervor bringet; oder auch wegen Gebrauchs allzuhitziger, oder anderer undienlicher Medicamenten, wovon hieselbst ausführlichere Demonstration zu thun, zu weitläufftig fallen würde. Indessen wird doch unten hievon noch einige mehrere Erläuterung folgen, wiewol die eigentliche Abhandlung dieser Sache in dem oben allegirten Tractat, im andern Theil Cap. VII. vom §. 42. biß zum Ende zu finden seyn wird.

viele werden gemacht und erreget.

§. 15.

§. 15. Die Præservation wieder die Pest beruhet vornemlich auf diesem Grunde, daß die in unserer Natur befindliche Resistenz, oder die Krafft, den Leib gegen alle Anfälle und Corruptionen zu beschützen, von welcher wir oben gehandelt, gestärcket; alle diejenige Dinge aber, so solche Wirckungen beschwehren oder hindern, theils vermieden, theils weggeräumet werden. Auf was für einem Grunde die Præservation wieder die Pest beruhe.

§. 16. Weil dieses nun der Grund, dessen Erkenntniß hiebey sehr nöthig ist: so kan hievon zu mehrerer und genauerer Information, aus dem oben citirten Tractat **Erkentniß des Menschen, nach dem Leibe und natürlichen Leben**, das 12te, 13te, 14te, 15te und 16 Capit. des ersten Theils, und das 3te Cap. des andern Theils nachgelesen werden. Wo dieser Grund erkläret, und ausgeführet werde.

§. 17. Dannenhero ist vor allen Dingen nöthig, sein Hertz mit dem lebendigen GOtt, (der, gleichwie er alle Dinge mit seinem kräfftigen Wort träget, also auch unsere Natur erhält) recht auszusühnen, und sich bußfertig zu demselben zu wenden, als von dessen Gnade und Unterstützung es herrühret, daß wir leben. Das Vornehmste bey der Præservation ist die Aussühnung mit GOtt.

§. 18. Es ist dieses hiebey absonderlich nöthig, und wird ein jeglicher destomehr dazu verbunden, weil es ein allgemeines Bekentniß Beweiß.

in der Christenheit worden, daß die Pest eine besondere Strafe der Sünden sey, wie sie es denn auch vermöge des Zeugnisses heiliger Schrifft wircklich ist. Noch besser und weit kräfftiger ist es, wenn der Mensch vorher, ehe sich dergleichen Plagen nähern, nicht so wohl aus knechtischer Furcht; (so gar leicht in eine Heucheley ausschläget, und alsdenn ein grösseres Gericht nach sich ziehet,) sondern vielmehr aus einer freyen und kindlichen Liebe zu GOtt, sein Hertz von faulen und todten Wercken reiniget, und sich von allem inwendigen Unflath säubert, damit er unter denen zu rechter Zeit befunden werde, welche auf Göttlichen Befehl Ezech. IX. an der Stirn gezeichnet wurden, daß sie bey vorstehender Plage solten verschonet bleiben.

wenn solches am besten geschehe.

§. 19. Hiermit kan nun die äuserliche Reinlichkeit desto nutzbarer verknüpffet werden, und ist nöthig in denen Häusern und Gemächern alles rein und sauber zu halten, und keinen Stanck noch Fäulniß zu dulden, weil sich die Unreinigkeit der Lufft gerne dahin ziehet, und davon ihre Nahrung nimmet: wobey denn die zu solchen Zeiten gewöhnliche Räucherungen, mit Büchsen-Pulver, oder andern speciebus, von Wacholdern, Bernstein, Weyrauch,

Reinlichkeit wird recommendiret.

Räucherung und

rauch, Myrrhe und Campffer, auch der Gebrauch der Camin-Feuer beybehalten werden können. Camin-Feuer,

§. 20. Hiernechst muß der Mensch einen freudigen Muth fassen, und keiner Furcht noch Schrecken bey sich Raum geben: weil solches allein capable ist, hiebey viel Schaden anzurichten. Dieses zwar wird von sich selbst erfolgen, und als eine gewisse Frucht aus vorgezeigter Vorbereitung fliessen: wie denn auch solche Vorbereitung der einige Grund ist, einer wahren Gelassenheit und Ruhe des Gemüths, die zu solcher Zeit fast durchgehends von allen für sehr nöthig gepriesen wird, theilhafftig zu werden, welche aber so beschaffen seyn muß, daß sie auch in der Noth ihre Probe ablegen könne, dieweil alle selbst-gemachte so genannte Ruhe, und aus denen gewöhnlichen Principiis der Vernunfft und Philosophie herfliessende Fröhlichkeit zwar so lange die Gefahr noch ferne ist, ziemlich dauerhafft befunden, bey einbrechender und gegenwärtiger Noth aber, da man sie am meisten bedarf, allzu unzulänglich, und also nur als eine Fahrläßigkeit, oder schädliche Geringachtung der Gefahr, falsch befunden wird. wie auch Gelassenheit, und ein freudiger Muth.

§. 21. Es kan auch vieles durch geziemende Mäßig- Nutz der Mäßigkeit.

Mäßigkeit im Essen und Trincken abgewendet werden. Denn gleichwie sonst die Unmäßigkeit eine Ernährerin vieler anderer Kranckheiten ist; also ist sie um so viel mehr auch für eine Säug-Amme der Pest zu erkennen: Denn es generiren sich durch Unmäßigkeit viel Unreinigkeiten im Leibe, und ein nicht geringer Uberfluß unnöthiger Feuchtigkeiten, welcher die zur Præservation der Gesundheit, und Abwendung aller Corruption des Leibes von der Natur selbst vorgenommenen Wirckungen, oder so genannten motus vitales auf mancherley Weise turbiret und verhindert, da doch diese Wirckungen der Natur das Haupt-Fundament sind von einer auch gegen die Pest zu hoffenden Præservation.

Welchen Personen dienlich sey laxationes zu brauchen.

§. 22. Leute, die schon mit vielen Unreinigkeiten erfüllet sind, thun wohl, wenn sie etwas gelinde laxirendes gebrauchen, dazu sie sich entweder der Rhabarber oder des gemeinen Haus-Mittels von Sennes-Blättern mit getrockneten Pflaumen gekocht, oder unserer Polychrest-Pillen bedienen, und deren Gebrauch zu Zeiten wiederholen können, als welche hiezu sehr bequem sind, sintemal sie wegen ihrer balsamischen Krafft der Corruption und Fäulniß nicht wenig wiederstehen, und allen

allen Complexionen gerecht seyn, auch nicht die geringste Vehemenz bey sich führen. Mit noch mehrern Nutzen kan man zu eben solchem Endzweck die Pest-Essenz gebrauchen, als welche den Leib und die Humores gar bequemlich reiniget, und alles unnütze und überflüßige abführet.

§. 23. Vollblütige können auch zu ihrer Præservation die Ader lassen; sintemahl die Erfahrung lehret, daß solche Personen nicht allein eher etwas schlimmes auffangen, sondern auch wenn sie befallen werden, einen schwerern und härtern Stand halten müssen. *oder die Ader zu lassen.*

§. 24. Alle natürliche Excretiones müssen in guter Ordnung erhalten werden, als die nöthige Transpiration, der Abgang des Urins, die Eröffnung des Leibes, der Fluß der güldnen Ader, bey denen sich solcher zu erzeigen pfleget, die monatliche Reinigung bey Weibes-Personen, u. d. gl. und so bald man an deren einer einen Mangel findet, muß man solche zu befördern, und wieder herbey zu bringen suchen. *Alle natürliche Excretiones müssen in Ordnung erhalten werden,*

§. 25. Wer sich an gewisse ausserordentliche Excretiones gewöhnet, an Schweisse, Fontanellen, Schröpffen, Aderlassen, u.s.w. muß solche entweder in ihrem Stande erhal- *ingleichen die ausserordentlichen Excretiones.*

ten, oder sie, nach Beschaffenheit der Sache, zu gewöhnlicher Zeit wiederholen.

Alle Hefftigkeit in denen Bewegungen des Leibes und Gemüthes ist zu meiden.

§. 26. Alle Hefftigkeit in denen Bewegungen des Leibes, alle Erhitzung, auch alles, was den Menschen fatigiret und entkräfftet, ist zu meiden, und weil solches insonderheit durch hefftige Gemüths-Bewegungen, des Zornes, der Bekümmerniß und Traurigkeit geschiehet, als hat man sich solcher billig zu enthalten. Hingegen ist, wie oben bereits erwehnet worden, eine mäßige Bewegung des Gemüths in einen guten Affect der Freude, Vergnügung oder Fröhlichkeit, ingleichen auch eine moderate Leibes-Bewegung sehr gesund.

Mäßiger Gebrauch des Weins ist dienlich.

§. 27. Hiezu hat GOTT der HErr unter denen leiblichen Mitteln, dem Menschen sonderlich den **Wein** gegeben, welcher ein sehr bequemes Mittel ist, dessen man sich zu solcher Zeit mäßig bedienen kan, sintemahl er nicht allein des Menschen Hertz erfreuet, sondern auch den Abgang des Urins, wie auch die Ausdünstung des Leibes befördert, und mit einer virtute alexipharmaca, oder den Gifft wiederstehenden Krafft begabet ist. Daher kan man des Morgens früh, ehe man ausgehet, ein Glaß von guten, jedoch nicht allzu starcken und hitzigen Wein geniessen, vorher aber

etwas

etwas von Butter-Brodt zu sich nehmen. Es sind aber hiebey diejenigen sehr zu bedauren, welche den Wein ordinair in grossem Uberfluß trincken, und die Natur dergestalt gewöhnen, daß er ihnen wie ein gemeines Geträncke wird: Denn sie werden die artzneyende Krafft, die in dem Weine verborgen ist, zu solcher Zeit am wenigsten geniessen und empfinden können.

§. 28. Es thun auch diejenigen nicht unrecht, so sich des Morgens des Coffée-Geträncks bedienen, indem solches eine gelinde transpiration erwecket, den Urin befördert, auch den Leib von seinen Unreinigkeiten ziemlich befreyet. wie auch der Coffée,

§. 29. Hitzige Personen, und die sehr Blutreich sind, wie auch andere können sich gelinder Acidorum, und des gereinigten Salpeters bey solchen Zeiten mehrmahlen bedienen, und also das Saure von Zitronen mit ein wenig Zucker temperiret geniessen, auch die Speisen damit, oder bey dessen Ermangelung mit Wein-Eßig bereiten lassen. Den Salpeter können sie ins Geträncke thun, oder mit præparirten Krebs-Augen zu gleichen Theilen vermengen, und eine Messer-Spitze voll davon nehmen. wem gelinde Acida nützen,

Diæt ist zur Præservation besser, als Artzney,

§. 30. Solches ist ihnen, wenn sie sich eines Truncks Weines dabey bedienen zur Præservation genug, und werden sie von denen übrigen häuffigen Medicamenten, so zu diesem Ende in grossem Uberfluß recommendiret werden, wenigstens keinen mehrern Nutzen verspüren, sondern sich vielmehr durch allzuvielen Gebrauch der Medicamenten schaden; sintemal bey der Præservation mehr durch gute Diæt als durch Artzneyen erhalten werden kan.

denen Armen wird Radix pimpinellæ albæ recommendiret,

§. 31. Arme, und die von wenigem Vermögen sind, auch andere, denen es beliebt, können sich, zumal, wenn es ihnen an einem guten Trunck Weine fehlet, der gepülverten Radicis Pimpinellæ albæ, oder Pimpinel-Wurtzel bedienen, und von solcher des Morgens früh eine Messer-Spitze voll mit Fleisch-Brühe, oder mit Rob Sambuci oder mit Hollunder-Muß vermischt einnehmen; auch zuweilen des Morgens früh einen gelinden Schweiß darauf abwarten.

was deren Eigenschafft sey,

§. 32. Sie werden davon mehr Nutzen empfinden, als von dem insgemein hiezu recommendirten Wacholder-Oel, Balsamo Sulphuris, Schwefel-Blumen, und andern Medicamenten: Denn diese Wurtzel ist

zwar

zwar auch mit einer Virtute balsamica und alexipharmaca versehen, und befördert gleichsfalls den Schweiß; jedoch aber ist sie dabey am temperatesten, und deswegen auch selbst der Radici Angelicæ, Zedoariæ, u. d. gl. vorzuziehen. Es kan auch nicht schaden, solche mit etwas gereinigten Salpeters zu vermengen, welches insonderheit cholerischen, biliosen, und hitzigen Personen zu rathen, da hingegen phlegmatische Naturen, und die viel zähen Schleim und Feuchtigkeiten bey sich führen, solche allein gebrauchen können.

kan mit Salpeter vermenget werden,

§. 33. Wem dieses zu schlecht und einfältig scheinet, der kan sich aus solcher Wurtzel vermittelst eines höchstrectificirten Spiritus Frumenti, oder Brandtweins, der Pulver zündet, eine ihrer Krafft nach bezoardische Essenz ausziehen, oder solche in der Apothecke machen lassen, und davon des Morgens 30. Tropffen einnehmen. Man könte auch auf gleiche Art aus getrocknetem Scordio die Essenz extrahiren, und sie mit der Essentia Pimpinellæ zu gleichen Theilen vermischen, so bekommet man eine gar kräfftige Gifft-*Essenz*. Und ob man gleich leichtlich auch andere Species, z. E. Radicem Contrajervæ (welche auch gepülvert gebraucht vom Riverio re-

wie man aus dieser Wurtzel ihre Essenz ausziehen, und solche brauchen solle,

com-

commendiret, und in ihrer Wirckung dem Lapidi Bezoar. vorgezogen wird) Rad. Angel. Zedoar. Cort. Criti, &c. dazu nehmen könte, so ist doch die Krafft in solchen nicht grösser, als sie bereits in der Radice Pimpinellæ und Herba Scordii befunden wird: Daher es eine unnöthige Weitläufftigkeit wäre, und geschiehet vielmal, daß, indem man so vielerley Dinge unter einander menget, keines dererselben seine Krafft recht exseriren kan. Hiezu kommet noch, daß diese Wurtzel allenthalben leicht zu haben, und von keinem sonderlichen Preise ist. Es kan auch diese Essenz, bey hitzigen Naturen mit dem achten Theil Spiritus vitriol vermenget werden.

was man, wenn man ausgehet, in den Mund nehmen, und woran man riechen solle,

§. 34. Einige rathen auch, daß man, wenn man ausgehe, etwas in den Mund nehmen solle, und recommendiren dazu gantze Myrrhe oder Citron-Schale, weil sie meynen, daß sich die Malignität am leichtesten in den Mund in Speichel zöge, so aber dadurch præserviret würde. Weil auch diejenige, so in solchen Orten, oder Häusern, wo die Pest grassiret, wohnen, oder mit inficirten Leuten umgehen müssen, viel übelen Geruches empfinden, so ihnen theils Furcht, Entsetzung, Schrecken oder allerley Einbildung, daß sie davon inficiret

wären,

wären, erwecket, so dienet zu dessen Verhütung, daß man sich eines starckriechenden Balsams bediene, und dadurch allen unangenehmen Geruch übertäube.

§. 35. Nachdem auch von einigen die Frage an uns ergangen, ob hiebey die Essentia dulcis nützlich als ein Præservativ gebrauchet werden könne; so haben wir solchen zu ihrer Nachricht mit beyfügen wollen, daß diejenige, so sich bißher derselben zu solchem Ende des Morgens zu 8. oder 10. Tropffen in ein wenig Wein bedienet, dabey nicht übel gefahren, sondern guten Nutzen daraus geschöpffet, sintemal selbige nicht allein mit einer gelinden Schweiß-machenden Krafft begabet ist, und dem Gifft gleichfalls widerstehet; sondern auch noch von andern Medicamenten dieses voraus besitzet, daß sie zugleich durch eine der allernothwendigsten Eigenschafften, so zu solcher Præservation erfordert werden, die Natur selbst beruhiget und stärcket. ob die Essentia dulcis zur Præservation zu gebrauchen,

§. 36. Im übrigen ist zu wissen, daß es bey der Præservation, wie bereits erinnert worden, auf den Gebrauch der Artzneyen, nicht hauptsächlich ankomme. Denn es ist eine gantz vergebliche Sache, das pestilentialische Gifft mit vielen Medicamenten anzugreifen, was durch die Præservation eigentlich intendiret werden solle,

sen, wenn es in dem Cörper noch nicht wircklich vorhanden. Dannenhero kan man sich vergnügen, wenn die Natur zu beständiger Fortsetzung dererjenigen Wirckungen, die sie zum Nutz des Leibes verrichtet und durch welche sie ihn gegen die besorgliche Corruptiones bewahret, in guter Lebhafftigkeit, und Krafft erhalten, hingegen diejenige Hinderniß, so solche Wirckung turbiret, und was sich schädliches einschleichet, vorsichtig weggeschaffet werde, welches durch oben geschehene Anweisung und Mittel, unter dem Segen GOttes zur Gnüge geschehen kan.

und was man damit ausrichte,

§. 37. Man hat aber die Sache doch nicht dahin zu extendiren, als ob einer, der dergleichen beobachtet, schlechter Dinges aller Gefahr entnommen sey: Denn man kan durch blosse menschliche Kunst und Vorsichtigkeit der Hand des HErrn nicht entgehen: indessen wenn sich der Mensch nicht sonst des Göttlichen Segens unfähig machet, so wird sich die Frucht nicht allein darinnen reichlich zeigen, daß viele vor dem Ubel werden bewahret werden, sondern auch darinnen, daß wenn sie auch nach Göttlichem Willen befallen werden solten, sie doch eher Hoffnung zur Genesung haben können, als wenn dergleichen Vorbereitung,

tnng, und gute Diæt nicht wäre vorhergegangen.

§. 38. Was nun die Cur solcher Pestilentzialischen Kranckheit betrifft, so ist dabey vorerst voraus zu setzen, daß zwar solches Ubel, wie leider! mehr als zu bekant ist, höchstgefährlich und tödtlich sey: inzwischen aber folget keinesweges, daß alle diejenigen, so davon befallen werden, nothwendig sterben müsten: sondern es lehret die Erfahrung vielmehr, daß viele, auch bißweilen selbst ohne Gebrauch einiger Artzney wieder davon kommen. Es ist auch zu glauben, daß noch mehrere genesen würden, wenn sie nicht durch übeles, unruhiges, und auch im übrigen unbequemes Verhalten, die in ihrem Cörper gegen das Pestilentialische Gifft entstandene Wirckungen der Natur verhinderten, oder auch durch undienliche so genandte Hauß-Mittel oder Artzneyen die innerliche Unruhe vermehreten. Cur der pestilentialischen Kranckheiten,

§. 39. Das Verhalten oder Regimen pfleget insgemein darinnen zu bestehen, daß wenn sie die Hefftigkeit der Kranckheit, und die damit verknüpffte Angst und Bangigkeit des Hertzens empfinden, sie unruhig werden, sich im Bette hin und wieder werffen, und also die nöthige Excretion des Schweisses dadurch undienliches Regimen bey derselben,

durch

durch verhindern, auch im übrigen die Wirckungen der Natur irren und verstören: Denn da bey solchem Zustande die Natur ohne dem in einer perturbation und innerlichen Bestürtzung stehet, und daher in ihren Wirckungen unordentlich und unvermögend befunden wird; so wird sie bey solcher äusserlichen Unruhe, und unziemlichen Bewegungen, auch damit verknüpfften Erkältung um so viel leichter in ihren innerlichen Bewegungen und Wirckungen, an welchen doch auf menschlicher Seite alles gelegen, irre gemacht: Worauf sich denn hernach allerhand schlimme und gefährliche Zufälle, als Zeichen und Früchte solcher eingeführten und vermehreten Unordnungen hervorthun, als hefftiges Erbrechen, böse Hälse, brennen im Eingeweide, Rasereyen, u. d. gl. weil die Malignität wegen Mangel äusserlicher Stille und Ruhe des Leibes nicht zeitig genug zur Ausdünstung gelangen können.

was es schade,

§. 40. Oder es geschiehet, daß die Patienten mit vielen Betten überhäuffet, und mit nicht weniger Erhitzung, Erregung und Bewegung aller humorum, zu einem starcken Schweiß getrieben werden: Welcher, weil er den Patienten sehr an Kräfften schwächet, nicht alleine nicht lange ausgehalten werden kan,

allzuhitziges Regimen ist schädlich,

kan, sondern auch den Vigorem der Natur dergestalt bricht, daß sie hernach im übrigen leichtlich unvermögend wird, der Malignität genugsamen Widerstand zu thun, zugeschweigen derjenigen Zufälle, Vermehrung der Malignität, stärckere Hitze, Entzündungen, hefftige Blut-Flüsse 2c. und andere Beschwerungen, so durch solches unziemliches Tractament können erreget werden; zumal, wenn mit solchem regimine zugleich der Gebrauch sehr hitziger und treibender Medicamenten, wie gleichwol mehrentheils geschiehet, verknüpffet wird.

§. 41. Die Medicamenten, so insgemein dabey gebraucht werden, sind auch nicht allemahl von solcher Beschaffenheit, daß man sie der Natur der Kranckheit accommodat genug erkennen solte. Allzuhitzige Artzneyen sind schädlich, und also sind Campfer, Schwefel, und die Medicamenta und Tincturen aus Myrrha, Aloe, Croco, aus hitzigen Radicibus, Angelicæ, Zedoariæ, &c. zwar nicht schlechter Dinges zu verwerffen, aber doch sehr behutsam zu gebrauchen.

wie auch allzuhitzige Artzneyen,

§. 42. Opiata sind nicht weniger bedencklich, indem solche die Ursache der Kranckheit nicht heben; die Leute aber zu unnatürlichem

opiatæ sind bedencklich,

Schlaff

Schlaff mehr, als zu viel geneigt sind. Daher sie auch vielmal durch eine geringe Dosin darein verfallen können, und wenn auch solches nicht allemal geschehen solte, so ist doch ein gewisser torpor und Unrichtigkeit in denen motibus Vitalibus zu befürchten, daraus aber nothwendig ein fernerer Schade zu besorgen. Und da Sydenham bey andern gefährlichen Fiebern wargenommen zu haben bezeuget, daß sie niemalen ohne Schaden gebraucht worden, so wird man solches um so vielmehr auch auf gegenwärtige Kranckheit zu appliciren haben. Daher hat man bey dem Diascordio Fracastorii, Theriaca cælesti, und andern opiatis gleichfalls nicht geringere Vorsichtigkeit anzuwenden.

Wie die Volatilia und Ω ⊡ſi befunden werden.

§. 43. Die Salia Volatilia, Sal volatile viperarum, Sal volatile Succini, Spiritus Cornu Cervi, Liquor Cornu Cervi Succinatus und andere dergleichen Spiritus ⊡ſi werden in ihrer Wirckung dergestalt befunden, daß sie den leichten und freyen Ausbruch der nöthigen Ausdünstung mercklich hindern.

Was man von dem Gebrauch der Edelgesteine

§. 44. Von denen Edelgesteinen, Smaragd, Perlen, Lapid. Bezoar &c. weiß man, wie sie insgemein præpariret werden, nichts

son-

sonderliches zu versichern, das durch beständige Erfahrung gnugsam bestätiget werden könte: und die terræ bolares und sigillatæ pflegen auch, wenn die Pferde am Berge stehen, nichts dergleichen zu beweisen, daraus man sich mehrere Hoffnung machen könte: hingegen bedürffen sie, weil sie etwas anhalten, auch einer mehrern Vorsichtigkeit, damit nicht die nöthigen Excretiones einiger massen dadurch turbiret werden. zuhalten und der terr. bolar. & sigillat.

§. 45. Unter denen in Officinen befindlichen Medicamenten, mögte etwan die Mixtura Simplex am nützlichsten können recommendiret werden, als zu deren Præparation zwar oben gemeldte Stücke genommen werden, und diejenigen sind, welchen sonst von Practicis die meiste Krafft zugeschrieben worden; sie wird aber doch durch den Zusatz des Spiritus Vitrioli und Tartari, dieweil sie sehr wäßrig sind, ziemlich diluiret, und temperiret: noch accommodater aber würde sie seyn, wenn etwas weniger vom Campher dazu gebraucht würde. Von dieser Mixtur können alle 8. oder 12. Stunden 40. Tropffen eingenommen werden. die Mixtura simplex wird recommendiret,

§. 46. Nechst dem kan man sich ein Pulver machen von præparirten Krebs-Augen, und ein Pulver,

præparirten Conchis (oder wem es besser beliebt, vom præparirten Hirschhorn) und von gereinigtem Salpeter, von einem so viel, als vom andern, und davon alle drey Stunden eine Messer-Spitze voll einnehmen. Oder man kan auch nur bloß præparirte Conchas nehmen, als welche am wohlfeilsten sind, und Wein-Eßig, oder, wenn man es haben kan, Citronen-Safft drauf giessen, und wenn es aufhöret zu ebulliren, alsdenn einnehmen.

vom sicheren nutzbaren Gebrauch des pulveris vitalis,

§. 47. Aus unsern Medicamenten, deren in oben citirtem Tractat: **Erkentniß des Menschen, sonderlich nach dem Leibe und natürlichem Leben**, gedacht wird, können wir den Pulverem Vitalem sicher zur Cur recommendiren, als bey dessen Gebrauch nichts dergleichen bedenckliches, als wir von den gemeinen Medicamenten oben angeführet, zu besorgen ist; ohnerachtet es sich mit einer mercklichen Wirckung von jenen distinguiret. Denn es stärcket und beruhiget die Natur dergestalt, daß wenn die Patienten auch gleich sehr kranck sind, sie doch dabey einige Ruhe und Schlaff geniessen, da doch nicht das allergeringste von Opiatis oder andern Soporiferis dabey befindlich ist. Dabey befordert es den Schweiß ohne einige Erre-

gung

gung oder Vermehrung der Hitze auf eine zwar sehr gelinde und erträgliche, aber doch kräfftige Weise, und indem es auch die Angst vom Hertzen treibet, so beweiset es sich darinnen als ein sehr gutes Alexipharmacum. Wenn bedenckliche oder gefährliche Durchfälle darzu schlagen, so erzeiget es auch dabey nicht geringe Wirckung, indem es solche nicht schlechterdinges stopffet, als welches schädlich wäre, sondern sie dergestalt mäßiget, daß die Natur nicht gehindert wird, die vorhandene Unreinigkeiten auszutreiben, worauf sie hernach von sich selber wieder aufhören. Im übrigen ist es auf alle Symptomata und Zufälle dergestalt accommodat, daß, wenn sich selbige verändern, oder exacerbiren und schlimmer werden, man nicht nöthig hat, ihnen andere Medicamenta entgegen zu setzen, sondern nur dieses um so viel öffter zu wiederholen.

§. 48. Je hefftiger und gefährlicher die Kranckheit ist, je öffter wird der Gebrauch dieses Pulvers wiederholet, und also wird es bey der Pest in denen ersten 12. Stunden alle zwey Stunden, hernach alle vier Stunden, und wenn sich die Kranckheit bricht und mindert, alle 6. oder 8. oder 12. Stunden gebraucht, und zwar — Wie offt solches zu nehmen.

zwar in einem Vehiculo, welches dem Patienten am bequemsten fället.

und womit es zu misceiren,

§. 49. Man kan auch obgemeldten Pulverem Vitalem mit unserem pulvere Bezoardico vermengen, und wechselsweise brauchen, also daß man jenes einmal alleine, und das andere mal mit dem pulvere Bezoardico vermenget eingebe.

Krafft der Essentiæ dulcis bey der Pest.

§. 50. Wessen man sich hiebey von dem Gebrauch der Essentiæ dulcis zu versehen habe, wird aus angehengten observationibus und Nachrichten von dessen guten Wirckungen gnugsam zu erkennen seyn; es soll aber auch unten unter den Fleck-Fiebern etwas mehrers davon gezeiget werden.

Bey der Cur kommet es vornemlich auf die excretion an,

§. 51. Im übrigen bestehet das gantze Fundament der Cur darinnen, daß das Pestilentzialische Gifft, so in dem Cörper entstanden, oder eingedrungen, wieder heraus geschaffet werde: Dannenhero ist nicht nöthig, bey der Correction sich lange aufzuhalten, sondern vielmehr gleich auf die Excretion selbst bedacht zu seyn, theils, weil jene weit difficiler, theils, weil diejenigen, so davon kommen, bezeugen, daß sie ihre Erleichterung nach gewissen Excretionibus empfunden.

wenn solche geschehen müsse

§. 52. Damit nun die Excretion und

Aus-

Austreibung der Malignität desto leichter geschehen könne, so muß gleich im Anfange, ohne den geringsten Zeit-Verlust dazu gethan werden, ehe solches Gifft Zeit gewinnet, dergestalt sich an die humores zu hängen, und mit ihnen sich so zu vereinigen, daß es hernach entweder gar nicht, oder sehr schwer davon zu separiren, und zu excerniren ist.

§. 53. Gleichwie aber die Pestilentzialische Malignität unstreitig etwas sehr subtiles, penetrantes, und nur wie ein dünner Hauch zu betrachten ist; also würde man nicht zum Zweck gelangen, wenn man selbige durch solche Excretiones austreiben wolte, welche allein zu groben Materien bequem sind: Dannenhero würde Aderlassen, (es wäre denn, daß es bey vollblütigen Personen in denen ersten 6. Stunden geschähe) brechen und purgiren zum wenigsten gantz vergeblich appliciret, und dadurch viel bequeme Zeit zur Cur verlohren werden, anderer Inconvenientien, so sonst daraus zu vermuthen, anietzo zugeschweigen; es wäre denn, daß diejenigen Mittel, die zu Befoderung solcher Excretionen appliciret würden, zugleich mit dieser besondern Krafft begabet wären, die Malignität dergestalt zu dämpffen und zu incrassiren, daß sie theils an

und was für Excretiones die besten seyn,

an den innerlichen Theilen keinen Schaden anrichten, theils, durch dieselben secerniret und excerniret werden könne, wie auf solche Art die in diesem Tractätgen erwehnte Pest-Essenz zu wircken scheinet.

§. 54. Ausser dem aber, wenn man mit solchen Medicamentis specificis nicht versehen ist, giebet die Beschaffenheit der Malignität, wie wir sie oben beschrieben, an die Hand, daß die Excretion dererselben am leichtesten und besten durch den Schweiß zu erhalten sey: Wir wollen aber keinesweges solche hefftige und starcke Schweisse verstanden haben, da eine grosse Menge Wasser Tropffen-weise von dem Menschen fliesset; sondern weil die Malignität ein subtiles dunstiges Wesen ist, so muß der Mensch nothwendig in eine solche Beschaffenheit gesetzet werden, daß er stets rauche und dunste, und in einer gelinden Feuchtigkeit befunden werde, welche Art des Schweisses eine temperate Wärme erfordert, so die Natur nicht übertreibet. Diese Art des Schweisses ist weit besser und kräfftiger; sintemal sie ohne Ermattung des Patienten geschiehet, daher er auch weit länger darinnen verharren, und also die allmählige Ausdünstung des gifftigen Wesens gnugsam abwarten kan.

Wie die Schweisse beschaffen seyn müssen.

§. 55. Nachdem aber in dem Vorbericht dieses Tractätgens erzehlet worden, wie der Gebrauch der sogenannten Pest-Essenz (Essentiæ Antihypochondriacæ) bey der ietzt grassirenden Pest heilsam befunden worden; so ist solcher hiebey keinesweges zu vergessen, sondern wenn sonst keine Hindernisse, solche zu appliciren vorhanden, vor allen Dingen zu gebrauchen, wie wir denn zu solchem Ende die Art und Weise, wie sie zu adhibiren, in dem Vorbericht erkläret und beschrieben. Bey der Cur ist die Pest-Essenz nicht zu vergessen.

§. 56. Wenn nun iemand zu solcher Zeit, da die Pest grassiret, von einem Schauer mit oder ohne drauf erfolgende Hitze, mit Mattigkeit, Müdigkeit, Haupt-Schmertzen, Magenweh, Bangigkeit des Hertzens, u.d.gl. befallen wird, so hat er, ohne Erwartung fernerer Kennzeichen gleich von oben gemeldten Medicamenten, nemlich entweder von der Mixtura simplici, oder von der oben §. 33. beschriebenen Gifft-Essenz oder von dem Pulvere Vitali eine Dosin einzunehmen, und hernach zwischen dem Gebrauch der Mixturæ simplicis oder Gifft-Essenz mit dem beschriebenen Pulver von Krebs-Augen und Salpeter alle 3. oder 4. Stunden fortzufahren, oder wenn ihm der Wenn mit dem Gebrauch der Artzneyen der Anfang zu machen. Was für Medicamenta man wehlen solle.

Gebrauch des pulveris vitalis beliebet, mit solchem in oben §.48. und 49. angezeigter Methode die gantze Kranckheit durch zu continuiren, es mögen die Zufälle dabey erfolgen wie sie wollen. Es kan auch mit dem pulvere vitali und zwischen demselben die Essentia dulcis höchstersprießlich gebraucht werden.

Wie sich die Patienten nach genommenen Artzeneyen zu verhalten haben.

§. 57. So bald er eingenommen, muß er sich zu Bette legen, und sich ruhig und stille halten, auch dabey so leidlich bedeckt seyn, daß die Artzney ohne Hinderung und Aufschub zu einem gelinden und dunstenden Schweisse wircken könne. In solcher continenz muß er sich beständig halten, damit er wenigstens bey die 24. Stunden in einer erträglichen, aber doch steten Ausdünstung, und mercklichen transpiration verharren könne, und er dabey immer ein wenig feuchte anzufühlen sey. Das Gemach darinnen er lieget, muß erträglich warm seyn: starcke Hitze aber, durch Uberhäuffung mit Betten und allzuheissen Stuben, ist schädlich, weil, wie gesagt, die Cur nicht so wohl in starcken, hefftigen und ermattenden, kurtzen, als in gelinden, dunstenden, und dabey lang anhaltenden Schweissen bestehet: iedoch muß man sich auch in acht nehmen, daß man in der Wärme nicht zu wenig thue. §. 58.

§. 58. Weil nun die Patienten bey solchen Umständen viel Feuchtigkeit verlieren, so ist ihnen zwar gnugsames Geträncke nicht zu versagen, es muß aber solches nicht zu dicke und starck seyn, damit sie nicht, wenn sie viel trincken, einen Rausch bekommen, oder doch das Geblüt davon erhitzet werde. Dabey muß verhütet werden, daß sie nicht zu kalt auch nicht zu jählinge, oder viel auf einmal trincken, als welches sehr schädlich befunden wird; dannenhero ist es sicherer, daß sie wenig auf einmal, hingegen aber öffter trincken. Wie sie sich im Trincken zu bezeigen.

§. 59. Man kan ihnen auch ein Decoctum von Scorzoner-Wurtzel machen, und den Safft aus der Citrone drunter mengen, und sie, so offt sie es verlangen, mäßig warm davon trincken lassen, sintemal solches nicht widerwärtig zu nehmen ist, hingegen aber die Ausdünstung unterhält und befördert, und auch der Malignität einiger massen wiederstehet. Decoctum zum Getranck.

§. 60. Wenn sich aber jemand der Pest-Essenz, d. i. der Essentiæ Antihypochondriacæ oder Miltz-Eröffnenden Essenz, welches vornemlich recommendiret wird, bedienen wolte, so hätte er vor allen Dingen acht zu geben, ob er einen Durchfall habe oder nicht? Wenn er nun oben §. 55. erzehlte Zu- Wenn man die Pest-Essenz gebrauchen könne.

fälle ohne Durchfall bey sich erkennet, so muß er alsofort, solte es auch in der Nacht seyn, von solcher Artzney 40. Tropffen, im Bier einnehmen, das Glas allemal umschütteln, und damit von zwey Stunden zu zwey Stunden so lange continuiren, biß ein starcker Durchfall darnach erfolget, und wenn solches geschehen, kan er vor diesmal einzunehmen aufhören, hernach aber ferner wie im Vorbericht bey Abhandlung dieser Artzney gezeiget worden, verfahren.

wie man sie gebrauchen solle,

§. 61. Oder wenn der Patient etliche mal nach einander, von der Artzney, wie gesagt ist, laxiret, oder den Durchfall bekommen hat, solcher aber nach her bey die 8. oder 10. Stunden zurück bleibet, so daß der Patient binnen solcher Zeit entweder gar keinen Sedem oder Stuhlgang mehr verspüret, oder solchen doch bloß als natürlich vermercket, so kan er wieder 40. Tropffen einnehmen, und wenn sich darauf nach zwey Stunden keine mehrere Oeffnung findet, solches nochmals wiederholen und dergestalt so lange verfahren, biß er wieder recht laxiret, welche laxation biß in den dritten oder auch vierdten Tag beybehalten werden muß, wobey denn mittlerweile sich die Hitze brechen wird, und die bösen Symptomata nachlassen werden.

was hernach zu thun, wenn sie ihren ersten Effect erwiesen,

§. 62. Nachher kan die Cur biß zu völliger Genesung und Sicherheit des Patienten, mit denen oben benandten Medicamenten, nemlich mit dem Pulvere Vitali, pulvere Bezoardico, auch, wenn es nöthig, Essentia dulci, ferner fortgesetzet, und dabey der Patiente täglich einen gelinden Schweiß auszuhalten angehalten werden. und wie man sich nach deren Gebrauch zu verhalten,

§. 36. Wenn auch der Durchfall nach dem ersten Gebrauch der Essenz sich eingefunden, und hernach in den folgenden Tagen von sich selbst fortwehret, so können gleichfalls oben benennte Medicamente, so lange solcher anhält, nach angezeigter Methode appliciret werden, als welche (insonderheit was die Essentiam dulcem und pulverem vitalem betrifft) zugleich den Patienten darunter stärcken, auch eine übermäßige und allzustarcke Laxation verhindern. oder wenn man solche nicht länger, als einen Tag brauchen könte.

§. 64. Ein schlimmer Zufall ist, wenn sich die Patienten hefftig brechen, als welches verhindert, daß ihnen die Medicamenta nicht wohl beygebracht werden, und daß sie auch die beygebrachten Artzneyen nicht behalten können, sondern solche alsobald wieder von sich brechen. Da muß man vor allen Dingen den Patienten warm genug zudecken, ihn auch Was zu thun, wenn sich die Patienten hefftig brechen.

mit Kleidern so verwahren, daß er sich beym Ubergeben nicht blösse, man kan ihm auch Bett-Wärmer ins Bette zun Füssen legen, daß er sich dran stemme und also recht warm werde, oder gar in Schweiß gerathe. Wenn solches geschehen, so können die Medicamenta gereichet werden, wenn er sie aber dennoch von sich brechen solte, so giebet man sie ihm nach einer halben Stunde noch einmal, biß er sie bey sich behält. Entstehet aber das Brechen von Bubonibus am Magen, so ist wenig Hoffnung, daß es nachlassen werde.

Nutz dieser Methode.

§. 65. Auf diese Weise sind unter Göttlichen Segen gar viele allein in Königsberg glücklich restituiret worden, und nur diejenigen gestorben, welche sich beym Gebrauch derer Medicamenten nicht gebührlich verhalten können oder wollen.

Wie sich Arme zu verhalten die keine Artzneyen haben.

§. 66. Arme, die etwan in äuserster Noth stehen, da sie sich von allen Mitteln entblösset finden, und keiner Medicamenten theilhafftig werden können, sollen um deßwillen nicht allen Muth fahren lassen, sondern sich nur desto fleißiger an oben beschriebenes Regimen halten, und sich dergestalt nicht allein nach dem Leibe, sondern auch nach dem Gemüthe in acht nehmen, daß die Wirckungen der Natur,

tur, die sich auch ohne Gebrauch der Medicamenten äusern werden, auf keine Weise hindern und turbiren mögen.

§. 67. Wenn die Patienten unleidlich, und ungedultig sind, und sich im Bette hin und her werffen, so hindern sie die Ausdünstung, und versäumen zugleich die beste und bequemste Gelegenheit zur Cur, dergestalt, daß sie darüber in Gefahr gerathen. Es wird auch der gute Effect, und die Genesung gehindert, wenn die Cur allzuspät angefangen wird, wenn eine gar zu grosse Malignität vorhanden ist, wenn die Natur des Patienten vorher schon sehr entkräfftet und abgemattet gewesen, wenn sein Gemüth sehr unruhig ist, wenn die Medicamenta nicht ordentlich nach einander fortgebrauchet werden, wenn sich die Patienten erkältet, oder kalt trincken, sonderlich zu der Zeit, da die nöthigen Schweisse und Excretiones folgen solten.

Wodurch der gute Effect der Artzneyen und die Genesung der Patienten gehindert werde.

§. 68. Endlich ist noch etwas von denen Pest-Beulen zu gedencken, deren zweyerley Arten sind, nemlich Bubones, so an drüsichten Theilen hervor brechen, und Carbunculi oder Anthraces, die an fleischsichtigen und blutreichen Orten erscheinen, wovon bereits oben ein mehrers gesaget worden.

Pest-Beulen und zwar

§. 69.

(1) Bubones, schlagen gerne zurück,

§. 69. Was nun die Bubones anlanget, so hat man bey denselben erstlich dahin zu sehen, daß sie nicht wieder zurück fahren, wozu sie leichtlich incliniren, und die Kranckheit aufs neue wieder erwecken.

wie solches zu verhüten,

§. 70. Es wird aber solches verhütet, wenn der Patient fortfähret, sich in einer guten Diæt und Regimine zu halten, den innerlichen Gebrauch der Medicamenten beyzubehalten, und noch täglich einen Schweiß abzuwarten.

wie sie zu maturiren,

§. 71. Dabey muß man auf die Maturation derselben bedacht seyn, wozu sie bißweilen gar schwerlich zu bringen sind. Man kan dazu bey Ermangelung anderer besserer Mittel das Meliloten-Pflaster, ingleichen das Nürnbergische Pflaster, als welche ohne dem die gemeinsten Hauß-Mittel zu seyn pflegen, gebrauchen. Gemeine Leute nehmen eine gebratene Zwiebel, schneiden solche halb von einander, und legen sie so warm, als sie es leiden mögen auf die Beule, oder mengen Mehl und Honig unter einander zu einer Salbe, und legen es auf, welches beydes gar dienlich ist. Bey ietzt grassirender Pest in Preussen haben sie geriebene Semmel mit Milch und Saffran gekocht, aufgelegt und sich wohl dabey befunden, andere haben sich vor einen

Pfen-

Pfennig Pech holen lassen, und solches appliciret.

§. 72. Wenn nun die Beulen genug maturiret und erweichet sind, so öffnen sie sich entweder selbst, oder müssen geöffnet werden, da denn insgemein eine ziemliche Menge Materie heraus läufft. und zu öffnen,

§. 73. Wenn sie geöffnet sind, so muß dahin gesehen werden, daß sie von Grund aus recht gereiniget werden, weil sie sonst nicht allein übel heylen, sondern auch leichtlich in ein böses und um sich fressendes Geschwür verwandelt werden. was nach deren Oeffnung geschehen müsse,

§. 74. Die Reinigung geschiehet am bequemsten mit Balsamicis aus Succino und Myrrhæ gemacht, und kan man 3. Quentchen Essentiæ Succini mit einem Quentchen Essentiæ Myrrhæ vermischen und etwan etliche Tropffen Olei Therebinthinæ dazu thun, und solches mit einander in die Wunde appliciren, oder zu desto besserer Reinigung des Schadens solche Essenz mit etwas von dem Unguento Digestivo vermischen, und alsdenn ein Pflaster drüber legen, und damit die Wunde nach und nach zur Heylung befördern. wie sie zu reinigen, und zu heylen,

§. 75. Die Carbunculi oder Anthraces (2) Carbunculi, incliniren zum kalten Brande,

 sind

sind schlimmerer Art, als die Bubones, und sind fast nichts anders, als eine Gangræna, so leichtlich den kalten Brand in demselben Theile nach sich ziehet, welches von der in solcher Beule enthaltenen Malignität herrühret. Daher muß man Fleiß anwenden, solches Gifft zu dämpffen und zu corrigiren.

wie solcher verhütet und die maturation befodert werde,

§. 76. Solches muß durch so genandte Balsamica, und Alexipharmaca geschehen: und also kan man 2. Theil Essentiæ Myrrhæ mit einem Theil Essentiæ Succini und Spiritus Vini camphorati vermischen und öffters über den schadhafften Theil herschlagen, und zwar nicht allein über die Beule, sondern auch zur Beschützung des Theils um die Beule rund umher: Dabey kan man hernach auch die oben beschriebene Zeitigungs-Mittel zur Hülffe nehmen, und die Beule zur Reiffe zu bringen suchen.

Handgriffe,

§. 77. Einige haben den Carbunculum oben her ein wenig geschröpffet, damit die aufgelegten Balsamica desto tieffer in die Materie einzudringen Raum bekommen möchten, welches nicht undienlich seyn kan.

und Mittel, so einige dabey gebraucht,

§. 78. Einige haben eine Kröte so lange in Wasser gekocht, biß sie gantz zu Brey worden, und haben solche warm aufgeleget, und

dabey

dabey versichert, daß es nicht allein den Gifft an sich gezogen, sondern auch die Schmertzen augenblicklich gelindert: Andere haben ein glüend Eisen an den Carbunculum gehalten, und denselben zur Dämpffung der darinnen befindlichen Malignität erhitzen lassen: Andere haben den Carbuncel damit gebrandt, und die gifftige Materie dadurch auf einmal destruiren wollen.

§. 79. Wenn nun eine rechte Maturation zuwege gebracht worden, so verfähret man hernach ferner mit der Reinigung des Schadens und dessen Heilung, wie oben bey denen Bubonibus ist gesagt worden. Wie die Carbunculi zu reinigen und zu heylen.

§. 80 Man findet auch nöthig hiebey der Essentiæ dulcis abermal zu erwehnen, als welche sich, wenn sie als ein Wund-Balsam äusserlich gebraucht wird, von sehr guter Wirckung beweiset, daher sie nicht allein für sich selbst ohne ferneren Zusatz in die entstandene Wunde appliciret, sondern auch mit oben specificirten balsamischen Essenzen vermenget werden kan. Nicht weniger kan sie auch zu denen Carbunculis und zu Corrigirung der darinnen befindlichen Malignität, und also zur Verhütung des kalten Brandes höchstnützlich angewendet werden. Was der äusserliche Gebrauch der Essentiæ dulcis dabey wircke.

Wie sich die Patienten bey der Cur der Pest-Beulen zu verhalten haben.

§. 81. Bey diesen allen müssen die Patienten mit dem Gebrauch der Medicamenten und mit einem guten Verhalten und Diæt so lange continuiren, biß sie aus aller Gefahr, und wieder völlig gesund sind.

Diejenige, so oben erwehnte Artzneyen gebraucht, haben keine Pest-Beulen bekommen.

§. 82. Es ist merckwürdig, daß keiner von denen, so sich bey ietzt grassirender Pest, derer in diesem Tractätgen recommendirten Medicamenten und Methode bedienet, mit Pest-Beulen befallen und beschweret worden, wenn er solche nicht vorher schon an sich gehabt.

Fleck-Fieber,

Von Fleck-Fiebern.

§. 83. Die Fleck-Fieber sind von der Pest nur nach einigen Graden unterschieden, daher es auch manchmal geschiehet, daß die Patienten auch bey den Fleck-Fiebern wirckliche Bubones bekommen: und daher wird vieles, was von der Pest gesaget worden, auch auf diese können appliciret werden. Nun ist zwar von denselben schon in unserm grössern Tractat, **Erkentniß des Menschen** rc. genannt, gehandelt worden, weil aber solcher nicht allen, die sich dieses Tractätchens bedienen, bey der Hand seyn möchte, so will ich das nöthigste davon hiermit einfliessen lassen.

mit was für Zufäl-

§. 84. Wenn jemand mit einem Fleck-Fieber,

ber, oder andern hitzigen Fieber befallen wird, so wird er mehrentheils erstlich hartleibig oder verstopfft, und empfindet eine Müdigkeit durch den gantzen Leib, spüret Unlust zu eusserlichen Bewegungen, und zu seinen ordentlichen Geschäfften, bekommet unruhigen Schlaff, der mit vielen Träumen verknüpffet ist, verlieret den Appetit zum Essen, wird mit Bangigkeit und Angst befallen, spüret darauf eine stärckere Bewegung des Geblüts, Hitze, Durst, Trockenheit des Mundes, Reissen und Ziehen im Rücken, Kopff-Schmertzen rc. giebet einen rothen, sehr gefärbten Urin von sich, und einige pflegen sich zu übergeben: Welche Beschwerungen und Zufälle sich bey einigen mehr oder weniger äussern, nachdem das Fieber hefftig und gefährlich, oder vielmehr nachdem es der Unterscheid des Temperaments der Patienten mit sich bringet. len sie ankommen,

§. 85. Wenn nun dem Fieber der Lauff gelassen, und selbiges nicht durch unziemliches Verhalten der Patienten turbiret wird, so pflegen am vierdten Tage die Flecken heraus zu gehen, wenn einige vorhanden, so sich öffters durch hitzige Medicamenten, und wenn die Patienten in gar heissen Stuben gehalten, und noch dazu mit Betten überhäufft worden, was für Ordnung und Aenderung dabey wahrzunehmen.

sehr vermehren, daß deren mehr heraus kommen, als sonst nicht geschehen wäre, wenn man dergleichen nicht vorgenommen hätte: Wann aber keine Flecken vorhanden sind, so thut sich doch ein ander Zeichen der Kranckheit hervor, daran man überhaupt mercken kan, wie sich es mit dem Patienten weiter anlassen werde. Absonderlich beginnet sich um solche Zeit der Urin zu ändern, wovon in dem Tractat, **Erkentniß des Menschen** pag. 911. biß 914. gehandelt worden. Einige bekommen am vierdten Tage hefftige Kopff-Schmertzen, und geben etwas weniges Geblüt durch die Nase von sich, welche am siebenden Tag häuffiger aus der Nase zu bluten, und sich darauf besser zu befinden pflegen: Andere hingegen verspüren am vierdten Tage, wenigern Abgang des Urins, und Jucken und Stechen in der Haut, bey welchen sich das Fieber am siebenden Tage durch einen starcken Schweiß zu brechen pfleget. Einige empfinden am vierdten Tage ein Koltern im Leibe und Gedärmen, welche am siebenden Tage einen Durchfall bekommen, und sich darauf besser befinden: Andere aber, und die meisten, fangen nach dem vierdten Tage an gelinde zu schwitzen, und bleiben den fünfften, sechsten,

und

und siebenden Tag, über in solchem gelinden Schweisse, mit ihrer mercklichen Erleichterung.

§. 86. Wenn aber das Fieber durch unbequeme Medicamenta, Ungeduld und stetes hin- und herwerffen, durch Erkältung, durch Gemüths-Bewegungen, und andere empfindliche Alterationen der Patienten, irre gemacht wird, so bekommen sie zu der Zeit, da sichs zur Besserung mit ihnen ändern solte, im Gegentheil hefftige Angst und Unruhe, grosse Hitze, fangen an zu phantasiren und zu rasen: Auch öffters pflegen sie, wenn ihnen nicht unter dem Segen GOttes mit guten Medicamenten, und recht begegnet wird, zu sterben.

was für Schade aus Turbation, solcher Ordnung erwachse.

§. 87. Die Præservation wider die Fleck-Fieber geschiehet auf gleiche Weise, wie bey der Pest, wie solches oben bereits abgehandelt worden.

Præservation darwider.

§. 88. Von der Cur ist in dem angeführten Tractat ebenfalls, wie auch von der Diæt und Verhalten, so dabey erfodert wird, ausführliche Erklärung geschehen. Indessen wenn etwan solcher Tractat nicht gleich bey der Hand seyn könte, so ist zu wissen, daß man am sichersten gehe, wenn man sich auch dabey, wie bey der Cur der Pest selbst verhalten wird,

Cur derselben Regimen und Diæt dabey.

 indem

indem auch solche Fieber insgemein, sonderlich bey solchen Zeiten, da die Pest im Schwange gehet, etwas Pestilentialisches bey sich führen.

Essentia dulcis ist dabey sehr dienlich.

§. 89. Bey grosser und zunehmender Mattigkeit der Patienten ist auch die Essentia dulcis, als eine Stärckung sehr gut befunden worden, wenn man solche NB. in kleinen Dosibus zu 6. Tropffen, hingegen aber desto öffter dabey gebrauchet; da sie im Gegentheil, weñ sie in starcken Dosibus offt genommen wird, nicht allein stärcket, sondern auch zugleich die Natur zu stärckeren Excretionibus, sonderlich des Schweisses stimuliret. Nun möchte etwan eingewendet werden, daß sie zu hitzig wäre. Es ist aber zu wissen, (1) daß die Erfahrung das Gegentheil bezeuge, wenn sie, wie gesaget worden, in kleinen Dosibus gebraucht wird. Hernach so ist es, (2) wenn bey dem Patienten einige Hitze entstehet, vielmals ein Irrthum in der Ursache: Denn wenn die Hitze aus der Natur der Kranckheit fliesset, wie bey hitzigen Fiebern ohne dem geschiehet, oder wenn sich die Patienten vielmals selbst durch starckes Geträncke oder Gemüths-Alteration erhitzen, so ist es eine Ubereylung, wenn man die Schuld so gleich der Essentiæ dulci bey-

Beweiß, daß sie nicht zu hitzig dabey sey.

mis-

misset. Es geschiehet auch (3) mannichmal, daß, wenn diese Artzney, nach Beschaffenheit der Kranckheit ersprießlich zum Schweisse wircket, die Patienten aber sich dabey nicht ruhig halten, daß der Ausbruch desselben erfolgen könte, alsdenn der Trieb dazu zwar übrig, die Materie aber zurück bleibe, wovon die Patienten freylich Ungelegenheit empfinden müssen, und doch gleichwol keinesweges aus einigem Fehler der Artzney, sondern, wie es gantz offenbar ist, aus der Patienten ungebührlichem Verhalten. (4) Giebets die Vernunfft, daß 6. Tropffen von einer solchen Essenz, mit destillirten Wasser vermischt, und eingenommen, keine sonderliche Erregung und Hitze machen können; sintemal selbige sofort wieder evaporiren, und durch den Menschen wegdünsten, ehe die andere Dosis genommen wird. Zum wenigsten hat (5) kein Medicus Ursach, sich mit einigem Recht zu beschweren, daß sie zu hitzig sey, weil sie ja alle ihre Essentias Theriacales, Alexipharmacas, und Bezoardicas mit Spiritu Vini machen, und über dem noch hitzige Species dazu nehmen, selbige auch noch dazu in starcker Dosi, wenigstens zu 30. oder 40. Tropffen brauchen lassen, da sie hingegen von der Essentia dul-

ci nur 6. Tropffen nöthig haben, und von 40. Tropffen siebenmal einnehmen können. Daher sehe ich nicht, warum diese Schuld, Hitze zu machen, eben auf die Essentiam dulcem, welche es, wegen angezeigter Umstände, am wenigsten meritiret, fallen solle. Die Mixtura simplex, ohnerachtet sie unter den gemeinen bezoardischen Essentien und Tincturen die temperateste ist, auch von denen Medicis bey Fleck-Fiebern nicht gemißbilliget, sondern vielmehr recommendiret wird, ist ja hitziger als die Essentia dulcis, denn sie wird aus Theriac, Kampffer, Saffran, Spiritu Vini &c. gemacht, welche Dinge alle hitzig und treibend sind; da hingegen bey der Essentia dulci ausser dem Spiritu Vini, dergleichen nicht gezeiget werden kan. Und ob man gleich sagen möchte, der Zusatz vom Spiritu Vitrioli temperire die hitzigen Species; so weiß man doch wohl, daß solches bey weitem nicht hinlänglich sey, allen diesen Speciebus eine andere Eigenschafft mitzutheilen. So man aber dennoch dafür hält, daß solcher allen Schaden zu verhüten mächtig genug sey, so kan ja ein ieglicher, seinen Zweifel zu heben, leicht etwas vom Spiritu Vitrioli auch unter die Essentiam dulcem mengen, als

als welcher im übrigen die Krafft dieser Artzney nichts vermindern wird. Man kan auch ein wenig præparirte Krebs-Augen in Löffel thun, 6. Tropffen Essentiæ dulcis drauf tropffen, und auf den Tisch legen, daß das Pulver trocken werde, so rauchet der Spiritus Vini davon; und so man noch sicherer gehen will, so kan man manchmal unter die Krebs-Augen drey oder vier Gran gereinigtes Salpeters mengen, welcher kühlender Eigenschafft ist. Wer sich aber hiermit nicht begnügen könte, kan bey dem Pulvere vitali und Bezoardico allein bleiben, weil auch durch dieselben, unter GOttes Segen, dergleichen Fieber curiret werden können: Ob es gleich freylich zu bedauern ist, wenn Patienten der Krafft, so GOtt in die Essentiam dulcem geleget, nicht theilhafftig gemacht werden können.

Rothe und weisse Ruhr.

§. 90. Zur Præservation kan man sich manchmal der Rhabarber, oder mit besserm Effect unserer Polychrest-Pillen bedienen, und dadurch den Magen und die Gedärme reine halten, auch daher sich in Essen und Trincken, sonderlich von Obst, Most und andern Dingen, so mit einer jährenden Schärffe begabet sind, enthalten. Man muß sich auch mit

Wie man sich gegen die Ruhr præserviren solle.

Pur-

Purgationen und scharffen laxationibus in acht nehmen, damit man nicht dadurch zu bedencklichen Durchfällen Gelegenheit gebe, daher man sich am sichersten oben gemeldter Polychrest-Pillen solchen Falles bedienen kan. Nächst dem ist auch für diejenigen, so bey wenigen Mitteln sind, die gepülverte Radix gentianæ rubræ, ein sehr gutes und heilsames Præservativ, davon, entweder in Fleisch-Brühe, oder fettgemachten warmen Biere, oder in Hollunder-Muß des Morgens eine Messer-Spitze voll eingenommen werden kan. Sonst aber dienet auch hiezu unsere Essentia amara, des Morgens zu 40. Tropffen gebraucht.

wie solche zu curiren. §.91. Wenn aber Leute mit der Ruhr bereits befallen sind, so sind ihnen die Polychrest-Pillen gleichfalls dienlich; oder bey deren Ermangelung die Rhabarber, ob gleich nicht mit einem so erwünschten Effect. Absonderlich aber ist auch hiebey der Pulvis Vitalis sehr ersprießlich, als welcher nicht allein wegen der Dysenterie selbst kräfftig ist, indem er die Schmertzen, und das hefftige Reissen besänfftiget, und den Durchfall nach und nach mindert und stillet, sondern auch wegen des damit verknüpfften hefftigen Fiebers vor allen Dingen zu appliciren ist.

In wel-[cher] Ord-[nung] §. 92. Dannenhero können sie erstlich des

Morgens früh um 6. Uhr eine Dosin oder 15. Stück von obgemeldten Pillen, und darnach ein paar Stunden drauf eine Dosin vom Pulvere vitali einnehmen, um 12. Uhr Vormittages giebt man ihnen eine Messer-Spitze voll von obgemeldeter Radice gentianæ, oder wem es beliebt, von der Essentia amara. Hernach um 4. Uhr Nachmittages wieder den Pulverem Vitalem, und Abends um 8. Uhr abermals von der Wurtzel, oder der Essentia amara. Um Mitternacht um 12. Uhr kan man dem Patienten noch eine Dosin vom Pulvere Vitali eingeben, und ihn hernach die Nacht über ruhen lassen. Des folgenden Morgens früh aber um 6. Uhr låsset man ihn wieder eine Dosin von Pillen gebrauchen, und hernach den Tag über wieder mit den übrigen Medicamenten, wie gezeiget worden, continuiren.

nung die Medicamenta zu brauchen.

§. 93. Wenn aber, wie ordinair unter GOttes Segen geschiehet, die Hefftigkeit der Kranckheit am folgenden Morgen nachgelassen håtte, so ist alsdenn genug, wenn des Morgens früh eine Dosis von den Pillen, und hernach ein paar mal des Tages von præparirten Krebs-Augen, iedes mal eine måßige Messer-Spitze voll gebrauchet, und damit biß zur völligen Genesung continuiret wird. Will man aber um des Fiebers willen von dem

Wie man sich bey entstehender Besserung zu verhalten.

Pulvere

Pulvere Vitali zu 8. Stunden eine Dosin dabey gebrauchen, so ist es desto besser.

Essentia dulcis wird bey der Ruhr recommendirt.

§. 94. Es ist auch hiebey der Essentiæ dulcis nicht zu vergessen, als welche in der Dysenterie gar vielfältig mit sehr gutem Nutzen gebraucht worden ist, und kan solche statt der Essentiæ amaræ nebst dem Pulvere vitali, hingegen aber desto öfter appliciret werden.

Warnung für Adstringentia und opiata.

§. 95. Im übrigen sind die Patienten hiebey wohlmeynend zu warnen, sich vor zusammenziehenden, stopffenden, oder aus Opio gemachten Artzneyen in acht zu nehmen.

Was für ein Diæt darbey zu führen.

§. 96. Was die Diæt betrifft, und das Regimen, so sie bey der Kranckheit zu führen haben, so ist solches mit dem, so bey den Fleck-Fiebern zu beobachten, fast einerley. Sonderlich müssen sie sich ruhig und stille halten, und vor aller Erkältung hüten, weil dadurch der Durchfall vermehret oder aufs neue wieder erreget wird. Bey dem Trincken haben sie gleichfalls dasjenige in acht zu nehmen, was davon oben bereits erinnert worden.

Beschluß.

§. 97. Der getreue GOtt bereite die Menschen-Kinder selbst, daß sie fähig werden, seines Mitleidens, und der Krafft seiner Erbarmung zu geniessen: Er lasse auch diese Arbeit zum Nutz vieler Krancken und Elenden von oben herab reichlich gesegnet werden!

Merckwürdige

Merckwürdige Nachrichten
von der ietzt grassirenden
Pest in Preußen,
und
von denen guten Würckungen,
unterschiedener Artzneyen,
So sie sonderlich
zu Königsberg, so wohl in
der Stadt, als auf dem Lande
hin und wieder unter Göttlichen
Segen erzeiget,
mitgetheilet
von einem dasigen Professore,
der von allen eigentliche Wissenschafft
und Erfahrung hat,
und diesem Tractätlein zum gemeinen
Nutz mit beygefüget,
von
D. Christian Friedrich Richtern.

Extract eines aus Königsberg vom 31ten Jan. 1710. datirten, und von einem Professore daselbst an mich abgelassenen Schreibens.

Ich will nicht zweiffeln, Sie werden von N. schon empfangen haben die Nachricht von einigen Curen, welche durch ihre Medicamenta geschehen, und an sie zu berichten überschrieben.

Für jetzo berichte, daß GOtt uns biß anhero erhalten, und an andere mehr ihre Medicamenta gesegnet, so wohl in der Stadt als auf dem Lande. Diejenige, denen sie nicht geholffen, sind entweder zu spät gekommen, daß sie ihnen nicht mehr beyzubringen gewesen, oder sie haben sie von sich gebrochen, oder sich so unordentlich bey dem Gebrauch derselben verhalten, daß man nicht vermuthen können, daß sie anschlagen würden. Also daß noch schreiben kan, es sey keiner gestorben, der sie zu rechter Zeit und ordentlich gebrauchet. Das aber habe bemerckt, daß im Anfang die Doses starck und offt wiederholet werden müssen, so, daß man die principia überschreiten, und weil die Kranckheit excediret, auch in der Medicin excediren müssen. Wenn ich des Morgens Nachricht bekommen habe von einem Krancken

cken, (es sind vielfältig Leute gewesen in Häusern, woraus einige ausgestorben, einige die Pest-Geschwür gehabt) daß er mit Kälte, Hitze, Kopff- und Rücken-Schmertzen befallen worden, so habe ihn zu Bette legen, alle 2. Stunden 40. biß 50. Tropffen von der Pest-Essentz eingeben, nach der Methode derselben Artzney sich verhalten, aber damit nicht allein die Nacht durch, (weil die, welche Vormittag um 9. angefangen, nicht vor des andern Morgens den Durchfall bekommen) sondern auch, wo der Durchfall nicht recht starck gewesen, ungeachtet 4.5. oder 6. Sedes erfolget, den Tag durch, auch wohl die andere Nacht, wenns die Noth erfordert, anhalten lassen. Inzwischen haben sie schlaffen mögen, aber zu rechter Zeit wieder einnehmen müssen. Wenn dieses vorbey, habe den nechsten Abend oder Morgen eine doppelte Dosin vom Pulv. Bezoard. einnehmen, und wohl darauf schwitzen, auch nach 12. Stunden solches wiederholen lassen. Und wenn solches vorbey, sind die Patienten in dem Stande gewesen, daß sie in der Stube umher gehen können, und sich für gantz gesund gehalten. Ich habe aber doch, aus Vorsorge einige Tage hernach gelinde schwitzen lassen. Einige haben auch wohl die Cur mit der

Pest-Essentz auf den dritten oder vierdten Tag repetiren müssen, da die Würckung aber so lange nicht ausgeblieben. Dergleichen sind viele ohne einige Tropffen von der Ess. dulc. curiret worden, und ist noch keiner *in* der Cur gestorben, weil solches nicht probiret, als bey Leuten, bey welchen die Kranckheit noch im ersten Anfang, oder wenigstens nicht über 24. Stunden gewähret. Sie haben auch keine Pest-Geschwür überkommen, ohne eine eintzige Frau, welche 24. Stunden gewartet, biß sie angefangen, bey welcher auch, wie hernach erfahren, das Geschwür in etwas vor dem Gebrauch sich mercken lassen. Sie ist aber auch wie die andern gesund worden. Aber weil sie fast täglich entweder vom Pulvere Bezoard. oder 12. Tropffen von der Ess. dulc. in Hohlunder-Blüth-Wasser eingenommen, ist das Geschwür schon mehrentheils in 14. Tage biß 3. Wochen verschwunden. Sie aber findet sich wohl und gesund. Andern habe ratione diversarum circumstantiarum alle 2. Stunden, oder alle Stunden, oder alle halbe Stunden 12. biß 24. Tropffen von der Ess. dulci neben oberwehnten nehmen lassen, und ist ihnen wohl bekommen. Zur Zeit, da die Kranckheit am meisten grassirte, fuhr mit meinen Kindern

durch

durch die vornehmsten Gassen der Stadt, und zeigte ihnen, wie die vormahls in denen Rast-Tagen so köstlich illuminirte Fenster und ausgeputzte Thüren durch GOttes Gericht verschlossen, und theils mit Bretern vernagelt wären rc. Als wir darauf wieder nach Hause kamen, klagte meine jüngste Tochter, so ungefehr 9. Jahr alt ist, über dem Kopff, und nicht lange hernach fieng sie an sich zu brechen, dasjenige aber, was sie von sich brach, führte gar einen ungewöhnlichen bösen Geruch bey sich. Ich gab ihr 14. oder 15. Tropffen von der Ess. dulc. concentrata ein; darauff gerieth sie in einen sanfften Schlaff, und nach 2. Stunden wachte sie auf, und sagte, daß es besser wäre. Aber ungeachtet ich ihr hernach die Pest-Essentz zu 40. Tropffen in 2. Tagen nach einander (iedoch so, daß sie die Nacht darzwischen ruhete) methodice gebrauchen ließ, fand sich doch kein Durchlauff, sondern, ob sie gleich einen sedem täglich gehabt, ist doch nicht das geringste von einiger Laxation zu mercken gewesen, sondern sie ist hartleibig, doch aber gesund geblieben. Eine schwangere Frau in einem Hause, worinne schon 5. die Pest gehabt, und einer noch hatte, kriegte nach Entsetzung über des Patienten starcken Geruch,

 Kopff-

Kopff-Schmertzen, nebst Frost und Hitze, und abortirte die nechste Nacht fœtum bimestrem. Weil nun dabey die Pest-Essentz nicht brauchen dorffte, so fieng sie mit dem Tage an 24. Tropffen von der Ess. dulc. alle halbe Stunden zu gebrauchen; nach 3. oder 4. Stunden war ihr wohl; sie fuhr fort mit 12. Tropffen nach ieglicher halben Stunde. Die Nacht darauff schljef sie wohl und ruhig, und des andern Morgens stund sie auf, und that ihre Arbeit; doch blieb sie einige Tage in der Stuben, und ist gesund. Ein Mann, der schon 3. Tage vorhero allerley gebrauchet, und selbst schlechte Hoffnung mehr hatte, hat, weil nichts anschlagen wollen, die Ess. dulc. und die Pest-Essentz, aber sehr unordentlich gebraucht, ist aufgestanden, an die Thür gegangen, hat sich an die kalte Wand gesetzt, und nichts trincken wollen. Dem ist ein Geschwür im Schooß ausgebrochen, am Mast-Darm hat sich eine grosse Blut-Blase gesetzet, und an statt des Urins hat er klar Blut gelassen, und ist gestorben, welches ratione symptomatum habe melden wollen, weils sonsten nichts besonders.

In Dantzig ist eine Frau, die gar nicht zum Schweiß gebracht werden können, durch

den

den Gebrauch der Essentiæ dulcis zum Schweiß gebracht, und gesund geworden 2c.

Extract eines Schreibens von demselben vom 30. Junii 1710.

Der gegenwärtige Zustand des Landes und der Stadt ist so miserabel, daß er mit keiner Feder beschrieben werden kan. Denn auf dem Lande und umher hausiret die Pest dermassen, daß da am Sonntage eine Dorffschafft communiciret und gesund gewesen, den ersten Donnerstag drauf keine lebendige Seele mehr drinnen gewesen. An vielen Orten läufft das Vieh im Getreyde umher, und blöcket für Schmertzen, weil niemand ist, der es melcket. Hunger und Pest certiren mit einander, wer das meiste Volck wegnehmen könne. In der Stadt ist dahero keine Nahrung, weder der Kaufleute, noch der Handwercks-Leute. Die Reiche klagen, daß sie darben müssen, weil sie keine Interesse noch Miethe von den Leuten kriegen können, und die Armen, daß sie nicht das Brodt, weniger Haußmiethe und Interesse erwerben können. Beygehende Copiam bitte dem Herrn D. Richter, nebst freundlichen Gruß zu geben, und zu berichten, daß die Pest-Essenz, deren gedacht wird, seine Essentia antihypochon-

driaca oder Miltz-Essenz sey. Viele über hundert sind durch ihre Medicamenta von der Pest genesen.

Extract aus einem Schreiben von einem Königl. Amtmann in Preussen.

GOtt sey Lob! wir sind noch alle gesund und ist die N. samt Herrn N. durch GOttes Gnade völlig genesen, wiewol die erstere noch in ihrer Wohnung bleiben, und die andern Krancken warten; dieser aber auch noch von unsern Tisch und Gemeinschafft sich absentiren muß. Bey der N. habe zu Anfangs dreymal die Essentiam dulcem gebraucht, und darauf das Bezoar-Pulver zum Schwitzen gegeben, auf den folgenden Tag habe die Pest-Essenz gebrauchet, und dadurch ist sie genesen. Diese letztere Essenz schläget bey den Leuten wohl an, die sie zu rechter Zeit, und ordentlich gebrauchen. Des Herrn N. Medicament ist meistens die Essentia dulcis gewesen, wiewol er auch unterschiedlich geschwitzet. Der hiesige Chirurgus rühmet die Pest-Essenz vor allen seinen Medicamenten, welche so gar bey den Leuten nicht anschlagen wollen, ja er hat heute berichtet, daß die Leute davon, sonderlich von einem gewissen Schwitz-Pulver, wie die Fliegen hinstürben.

ben. Solche Klagen werden auch in andern Aemtern geführet ꝛc. Die Pest-Essenz habe an meinem Hoffmann gebraucht, der wird Gottlob! gesund ꝛc.

Copia eines Schreibens Eingangs erwehnten Prof. in Königsberg an N.

Derselbe bittet mich die mancherley Symptomata und Signa pestis, wie auch die gut befundene Remedia und Veranstaltungen dagegen zu beschreiben, und berichtet, daß ihres Orts der immer mehr und mehr annahenden Pest halber grosses Zagen unter den Leuten sey. Ich muß darauf berichten, daß wie sich solche Angst und Zagen in unserer Stadt eingefunden, der Anfang der Pest schon auch da gewesen, ungeachtet, daß mans unter dem Nahmen der hitzigen und Fleck-Fieber noch eine Zeitlang verheelet hat. Dahero der Herr D. Richter den Anfang der Pest billig vom Göttlichen Schrecken, über die Menschen gesandt, deriviret, gleicher massen ich auch in der ersten Disputation de Peste gethan habe.

Es fället aber dieser Schrecken wie auf Städte und Länder, also auch auf besondere Personen, welche denn in grosse Gefahr lauffen, und insgemein davon die Vorbothen des

Todes haben. Nach dem Schrecken, welcher, so viel ich habe erfahren können, gemein ist bey allen gewesen, obgleich einige ihn mehr verborgen, einige mehr an den Tag gegeben, theilen sich die Signa, Symptomata, und Ausbrüche der Pest in so viele Sorten, daß sie nicht wohl zu beschreiben seyn.

Die meisten hat ein Schauern und Frost, und nicht lange hernach Kopff-Schmertzen, Rücken- und Hüfften-Weh, bißweilen einerley, bißweilen alles zugleich überfallen.

Weil nun diß im Anfange nicht allezeit sehr hefftig gewesen, und denen Menschen so viel Kräffte gelassen, daß sie dabey gehen, und ihre Geschäffte verrichten können, hat hernach die Kranckheit verborgener Weise so zugenommen, daß sie hernach unvermuthet dahin gefallen, und gestorben, ehe man ihnen hat können zu Hülffe kommen; dazu hat auch mit Gelegenheit gegeben, daß einige, wenn sie mit solchen Zufällen befallen, gute Medicamenta geschwinde gebrauchet, und bald darauf sich besser befunden, alsdenn gezweiffelt, ob es auch die Pest gewesen, wovon sie angefochten worden, und wann ihnen wieder so geworden, es nicht geachtet, biß es zu spät gewesen, oder es auch wohl andern aus dem Sinn geredet,

daß

daß sie nicht glauben solten, sie hätten die Pest, und sich auf ihr eigen Exempel beruffen: Oder andere, die der Kranckheit beygewohnet, haben sich nicht wollen überreden lassen, daß es sey die Pest gewesen, welche so geschwind curiret worden, und sich darum nicht so furchtsam, wie die ersten bezeugen wollen, aber zu ihren eigenen Schaden.

Andere haben ein hartes Brechen bekommen, wobey das Weggebrochene übel gestuncken: hat solches können gestillet und ihnen gute Medicamenta bald appliciret werden, ist ihr Zustand nicht eben gefährlicher, als der andern gewesen. Bey einigen aber hat das Würgen und Brechen gar nicht können gestillet werden, die sind bald drauf gegangen: wiewol auch das Brechen bey einigen sich nicht fort zum Anfange, sondern nach einiger Zeit eingestellet Der Diemerbrock muthmasset, daß solche einen Bubonem im Halse, oder orificio stomachi haben, weil er einen daselbst bey Eröffnung eines solchen Cörpers angetroffen.

Andere werden mit einem tieffen Schlaff befallen, woran einige sich zu Tode geschlaffen, einige auch wieder genesen, wenn sie gute Medicamenta gebrauchet: Einige, ob sie nicht

allezeit geschlaffen, haben sie doch wenig Empfindlichkeit zu sich selbst gehabt, und daher weder Kopff-Schmertzen noch sonst was gefühlet.

Bey einigen haben sich Anthraces oder Bubones (sind 2. unterschiedene Sorten von Geschwüren) am andern, dritten, vierdten und mehreren Tagen herfür gethan, bey einigen sind sie alsofort ohne vorhergegangene Kranckheit erschienen, selbige sind unterschiedlich nach GOttes Willen, und genossener Verpflegung entweder gestorben, oder aufgekommen. Einig Gesind hat bey seiner Arbeit geklaget, daß sie ein oder mehr Geschwür merckten. Einige Herrschafft hat sie auf Erkentniß des Chirurgi nach dem Pest-Hause gebracht, andere haben ihnen eingegeben, sie mit Hauß-Mitteln verbunden, und man hat Exempel (wie ich insonderheit von 2. Adlichen Fr. weiß, die ihre Mädgen selbst verbunden) daß das Gesinde aufgekommen, und keiner, der mit ihnen umgegangen, kranck geworden. Wer sich aber überredet, die Anthraces oder Bubones seyn eigentlich das Kennzeichen der Pest, der irret sehr: weil sich nicht allein gefunden, daß mehr aufgekommen, die Anthraces oder Bubones gehabt, als die Fle-

cken gehabt, gleicher massen auch Diemerbrock de Peste Noviomagiensi zeuget, sondern auch viel gestorben, und zwar sehr schleunig, die weder Flecken, noch Geschwür, noch andere Kennzeichen gehabt.

Aber auch scheinet Grund zu haben, was D. Helwig Med. Griphsw. in Consilio Medico schreibet, daß zur Pest-Zeit alle andere Kranckheiten sich in die Pest verwandeln, wie denn fast wenige Zufälle zu selbiger Zeit sich finden, wobey sich die Pest nicht einfindet, und die andern Kranckheiten zur Zeit der Pest fast aufhören. Wiewohl zum öfftern in favorem ditioris aut honoratioris anders geurtheilet wird.

Von den remediis der Pest halte, daß dasjenige das beste remedium præservativum seyn würde, welches dem Schrecken abwehren könte: Weil aber GOttes Hand, wenn er mit Schrecken schläget, nicht zuwider stehen, und dem wohl der Muth vergehet, den er schrecket, so halte die **Gelassenheit**, und **Ubergebung in den Willen GOttes** vor das beste Mittel. Dennoch aber habe auch bemercket, daß, wie gantz gewiß und ausgemacht, der Schrecken, der vor, und bey Anfang der Pest auf gantze Städte, und Länder

fält,

fält, übernatürlich und Göttlich sey; also in Ansehung besonderer Menschen, auch manches Schrecken natürlich erreget wird, durch Erinnerung des vor Augen schwebenden Todes, durch die vielfältige Zeitungen, und Anschauung der schleunig Verstorbenen; manches aber warhafftig teufflisch, und eine Versuchung des höllischen Geistes sey, welche beyden letzteren Arten des Schreckens durch die Gnade GOttes wohl können überwunden werden.

Eine Person in der nächsten Wohnung des Collegii fieng unvermuthet, nachdem sie des Morgens aus der Beth-Stunde gekommen, an, sich übel zu geberden, zu klagen über ungemeine Angst des Hertzens, da sie doch im übrigen gesund und ihr nichts fehlete: Sie schrie, weinete, und lamentirte, als eine, die von Sinnen kommen wolte, alle Vorstellungen und Tröstungen halffen nichts, biß ich zuletzt einen zu sie schickte, der ihr solch ungebührlich Verhalten mit Schärffe verwieß, und dabey vermahnete, sich nicht vom Teuffel als ein Werckzeug seines Affenspiels und Polterwesens gebrauchen zu lassen. Darauf kam sie bald zu sich selbst, nam einen Löffel voll Gifft-Brandtenwein ein, und blieb gesund,

sund, samt ihrem gantzen Hause. Nicht lange hernach wolte mein Kinder-Weib mit dem Kinde die Treppe herauf gehen, fängt an aus vollem Halse zu schreyen und zu ruffen; wie wir hinzulauffen, klagt sie, sie sey mit solcher Angst so schleunig befallen, daß sie das Kind nicht halten können, sondern bald fallen lassen, weinet, heulet, und geberdet sich übel. Ich lasse sie zu Bette bringen, was eingeben, und zureden, aber alles hilfft nichts, weil ihrem Vorgeben nach, sie doch sterben müste. Aber der Teuffel verrieth sich bald: Denn wie ich einen Studiosum zu ihr schickte, ihr zu zureden, war alles lamentiren darum, daß, wenn sie nun sterben würde, sie solte so hingeschleppet werden. Er replicirte: Sie hätte ja GOtt zu dancken, der sie bey solche Herrschafft geführet, die dafür Christliche Sorge trüge, und ja schon vor einem jeden im Hause einen Sarg hätte längst fertig machen lassen; sie aber exaggerirte auf eine recht närrische, hätte fast höllische Weise, geschrieben, daß ihr, und dem übrigen Gesinde nur viereckte Särge mit einem platten Deckel gemacht wären: Als der Sudiosus ihr versprach, daß sie in dem für ihn gemachten solte begraben werden, ward sie etwas besser; Aber als ich sol-

ches

ches erfuhr, und ihr sagen ließ, wo sie nicht von solcher Thorheit nachliesse, wolte ich sie auf eine Schleiffe werffen und nach dem Pest-Hause bringen lassen, wurde sie erst stille, und des folgenden Tages auch gesund.

Ich habe vielleicht etwas unrecht solche Leute vorhero beurtheilet doch aber den Betrug des Satans bald erkannt und durch GOttes Gnade ist auch die dagegen angestelte Cur gesegnet: Aber wie ihnen erst zu Muthe mag gewesen seyn, habe hernach an mir selbst erfahren. Denn einst in der Nacht, wachete ich auf vor Angst, womit ich befallen war: Ich habe solchen Zustand, darinnen ich war, weder vor, noch nach erfahren. Das Hertz war mir so kalt, daß mir die Zähne klapperten, mir war so angst, daß ich nicht zu bleiben wuste, der Schweiß brach mir darüber aus: Dabey aber merckte ich, daß der Leib eigentlich gesund wäre, und weil mir zugleich GOtt bey der äuserlichen Angst der Sinnen, und des Leibes, Ruhe des Geistes gab, konte ich meinen Zustand recht betrachten, und kan ich mich selber besser desselben erinnern, als ihn beschreiben. Ich meynte zu erfahren, wie in der Höllen ein Feuer seyn könte, welches durch seine Kälte Zähnklappern

könte machen. Mein GOtt aber ward mir dabey nicht erschröcklich, sondern tröstlich, daher nahm ich die Zuflucht zu ihm im Gebeth: Bald verlohr sich die Angst, und ward ich so ruhig, und stille in GOtt, daß mir dauchte aus der Höllen in den Himmel gekommen zu seyn. In demselben Augenblick fieng meine Frau bey mir an, mit den Armen auf die Decke zu schlagen, und zu sagen. Ach GOtt! Ach GOtt! wie ist mir? Ich fragte, was ihr fehlete, sie antwortete, ihr wäre so angst, daß sie nicht zu bleiben wüste, und wüste doch nicht warum: Ich versetzete: Gieb dich nur zu frieden: Der Teuffel, der nun dich plaget, hat eben ietzt von mir müssen abziehen, bethe und fasse einen guten Muth zu GOtt, so wird er wohl weichen müssen. Ich hatte wenige Worte zu ihr geredet, so sagte sie, es wäre wie auf einmahl weggegangen, gleichwie es gekommen, ward freudig, und preisete mit mir GOtt. Wir stunden, da es Tag ward, gesund auf, nahmen jeder etliche Tropffen von der Essentia dulci ein und uns schadete nichts.

Wie ich die Zeit der Kranckheit über, allzeit theils selbst, theils an meinen Domesticis gethan, so mit Kranckheit heimgesuchet worden,

den, sintemal selten ohne Patienten gewesen, will nicht melden: Deñ ich habe GOtt zu preisen, daß, ungeachtet die Kennzeichen, die bey Anfang der Pest da zu seyn pflegten, öfters sich starck gefunden, die Wirckung aber weder an Beulen, noch Tod jemals da gewesen, sondern GOtt uns alle erhalten, und die dazu gesandte Medicamenta gesegnet; Aber von den Affereyen des Teuffels will ich noch dieses hinzusetzen: Als ich eben in Amts-Verrichtungen beschäfftiget war, kam jemand gelauffen und berichtete, wie die Frau des N. so unter meiner Aufsicht stunde, schleunig befallen worden, grosse Hitze und Kopff-Schmertzen, samt Beängstigung des Hertzens hätte, und im Gesichte vor Hitze brennte wie ein Feuer. Ich erinnerte mich sie vor 2. Stunden gesund gesehen, und mit ihr geredet zu haben: erschrack also mehr über die Hefftigkeit und Schleunigkeit der Kranckheit als über die Kranckheit selbst, lieff, holete eine gute Dosin Gifft-Brandtewein, und hieß sie ihr eingeben. Als ich von meinen Amts-Geschäfften nach Hause kam, schickte ich nach dem Informatore im Collegien-Hause, lies ich mich erkundigen, wie es mit ihr wäre, und kriegte zur Antwort, es wäre eben wie vorhin, aber sie hätte die

Medicin nicht einnehmen wollen. Ich ließ darauf ihren Mann ruffen, welcher aber nicht zu mir kommen wolte. Nach langem ängstigen und quälen kam der Betrug heraus, daß das Weib sich über eine gewisse Sache so hefftig erboßet hatte, nachdem ich ihr nun dieserwegen einen ernstlichen Verweiß gegeben, wurde sie von der vermeinten Pest gesund, und ich der Angst loß. Ein andermal kam die Köchin des Nachts um halb 1. Uhr auffgelauffen, und rief, das Kinder-Weib wäre todt. Sie wäre von ihr aufgestanden, und ausgegangen in den Hof, wie sie aber zu lange weggeblieben, wäre sie ihr nachgegangen, und hätte sie auf der Erde steiff und todt liegen gefunden. Sie hätte sie zwar durch Hülffe eines andern, den sie gerufen, wieder hinein, und ins Bette bracht, aber sie wüste von ihr selbst nichts, und würde wol schon todt seyn: Ich gab erst der Köchin eine gute Dosin Gifft-Brandtwein mit einer guten Dosi Essentiæ dulcis einzunehmen, und eben dies dem Kinder-Weibe, wo es müglich, beyzubringen. Das geschahe, beyde musten sich warm zudecken. Wie solches geschehen, kam das Kinder-Weib wieder zu sich selbst: die Köchin aber fieng an, sich mit grosser Angst zu brechen, und

über Kopffweh, wie das Kinder-Weib, zu klagen. Ich gab allen Præservantia ein, und curirte sie beyde, wie an der Pest. Des Morgens etwas spät stund zwar die Köchin auf, klagte aber doch über den Kopff, und sie muste die Pest-Essenz nach bewuster Methode nehmen, da es denn auch des andern und dritten Tages besser war und blieb. Das Kinder-Weib aber lag in die 3. Tage, und ward für die Pest curiret. Wie sie am 4ten Tage auf, und zu uns in die Stube kam, war so ein starcker Geruch bey ihr, daß wir sie wieder nach ihrer Stube musten heissen gehen, Fenster und Thüren aufmachen, ausräuchern, und alle Præservativa einnehmen. Ich danckte GOtt, daß er es dabey bleiben ließ, und nicht mehr inficiret wurden. Aber nach sechs Wochen fiengen die Köchin und das Kinder-Weib sich mit einander an zu zancken: Meine Fr. fragte nach der Ursache, da erzehlte das Weib, wie die Köchin alle Abend einen Topff mit Kohlen mit sich in ihre Stube nehme, und biß Mitternacht darüber sässe: Sie aber könte das nicht vertragen, sondern kriegte Kopff-Weh davon; Auf Befragen fand sichs, daß sie den Abend, wie sie die Nacht so kranck worden, auch so gethan, und zwar

beyde,

beyde, und dabey so lange aufgesessen, biß sie erzehlter massen beyde darüber kranck worden. Das war der andere Aufzug, von welchem genug geängstiget worden. Ich habe sie darum beschrieben, daß man sehen könne, welcher Invention sich der Teuffel gebrauche, im Affenspiel das nachzuahmen, welches GOtt ihm nicht zulassen will zu thun.

Wenn man nun allemahl wüste die wahre Beschaffenheit solcher Aufzüge, würde man manche Kranckheit mit scharffen Zucht-Mitteln geschwinde curiren können. Wie denn auch andere Leute mehr in der Stadt geklaget, daß, wenn sie ihr Gesinde ihrer Boßheit wegen gestraffet, sie bald den Kopff verbunden, und einige Tage im Bette verblieben, biß sie gehöret, sie solten nach dem Pest-Hause gebracht werden, da sie bald gesund worden. Ja was noch greulicher ist: Es haben sich Gesunde kranck gestellet, und auf alle Fragen so geantwortet, daß die Medici geurtheilet, sie hätten die Pest: Wenn sie ins Pest-Hauß gebracht worden, haben sie gefressen und gesoffen, gehuret und es liederlich getrieben. Interim patitur justus, und ein Christlicher Hauß-Vater, der sein Gewissen nicht be-

schweren will, muß sich lieber äffen lassen, als sich in Gefahr setzen zu sündigen.

Was übrigens die remedia tam præservantia, quam curantia betrifft, so hat ein jeder gebrauchet, was er gehabt, alles aber hat nicht gleich gut angeschlagen. In des sel. Herrn N. Hauß-Artzney-Buch haben wir nachfolgenden Gifft-Brandtwein beschrieben gefunden, welches vom sel. Herr D. N. herkommet, und von ihm in den vorigen Pesten probiret seyn soll: Aloes 1½. L. Saffran 1½. L. al. 1½. L. Rhebar. 2. Quent. Lerchen-Schwam̃ 1. Q. Zitwer 2. Q. Myrrhæ 3. Q. terræ Sig. 1. L. Entian 1½. Q. Angel. 1½. Q. weiß Diptam 1½. Q. Theriac. des besten, 1½. Loth Camphor 1½. Q. Biebergeil 1½. Q. alle diese Stück klein zerstossen oder zerschnitten und ein Maaß oder 24. Unzen guten starcken Brandtwein in ein Glaß darüber gegossen und digeriren lassen, biß es roth wird. Ist ein köstlich Mittel vor die Pest, Haupt-Kranckheit oder sonst hitzige Fieber: Davon kan täglich Morgens oder Abends vor dem Schlaff, ein halber oder gantzer Löffel voll gebraucht werden. Zur Præservation sind täglich 6. 9. à 12. Tropffen genug. Wenn einen aber die Pest oder sonst ein hitzig Fieber anstösset,

nehme

nehme man bald einen Löffel voll und schwitze darauf, welches auch einige mahl kan wiederholet werden. Hat vielen Menschen geholffen: So weit gehet die Beschreibung dieses Gifft-Brandtweins. Dieses ist auch allhier von vielen probiret, und gut befunden worden. Eine gewisse Adeliche Fr. die diß an ihren Unterthanen probiret, saget, daß sie nicht begehre etwas anders zu gebrauchen, weils, um ihrer Redens-Art zu behalten, Miracul an den Ihrigen gethan. Es ist aber wohl zu mercken, 1) daß es sofort, und bald im Anfang müsse gebraucht werden, weñ man sich übel befindet, 2) man muß es 3mal des Tages, und zwar einen guten Löffel voll, wenn es wohl saturiret, einnehmen, und drauf schwitzen. Mir aber hats des Morgens zur Præservation nicht bekommen wollen, weil es mir zu viel motus im Leibe gemacht, worüber auch andere sich beschweret, andere aber sich sehr wohl dabey befunden. In Ungewißheit einen Löffel voll davon zu nehmen, und zu schwitzen halte vor sehr gut, und ist probat befunden.

Nachdem ich aber die Pest-*Essenz* justo modo gebrauchet und für gut befunden, bin ich dabey geblieben. Und der Herr Capitain von N. hat diese Pest-Essenz an sich

selbst und seiner Tochter und zwey und funfzig Domesticis und Unterthanen so befunden, daß da vorhero ihm 16. Personen, schleunig gestorben, von zwey und funfzigen, die kranck worden, nicht ein einiger gestorben.

Ich habe zwar schon vorhero geschrieben, daß die meisten (denn es haben es viel Leute gebraucht) allein durch den Gebrauch der Pest-Essenz, und hernach des pulveris Bezoardici gesund worden: Dennoch aber habe auch die Essentiam dulcem von fürtrefflicher Würckung darinn gefunden: Wie denn eine Frau, so in Peste zugleich abortirte, durch derselben fleißigen Gebrauch, indem sie anfänglich 24. Tropffen alle halbe Stunden, hernach eben so viel alle Stunden davon eingenommen, innerhalb 24. Stunden so gesund worden, daß sie wieder arbeiten wollen, ob sie gleich noch etliche Tage ans Bette gewiesen worden. Es sind auch andere mehr allein durch dieselbe gesund worden.

Solte ich aber aus den angemerckten Exempeln eine Methode, die Kranckheit zu curiren, vorschreiben, solte sie diese seyn. So bald man vermeynt, daß man mit der Pest behafftet, nehme man die Cur mit der Pest-

Essenz

Essenz oder Essentia Antihypochondriaca, secundum methodum vor. Inzwischen gebrauche man, nachdem man sich schwach befindet, 12. à 24. Tropffen von der Ess. dulc. ord. oder 6 --- 8. Tropffen von der Concentrata alle halbe oder gantze Stunden, fahre fort, biß die Pest-Essenz ihre Würckung gehabt, und hernach nehme man einige Doses vom pulvere Bezoardico oder pulvere Vitali ein. Will man, so continuire man mit der Essentia dulci einige mal des Tages, und empfehle sich dabey GOtt: Denn hilfft das nicht, bin versichert, es helffe nichts. Und solte GOtt mich, oder mein Hauß ferner heimsuchen, würde ich nichts anders brauchen.

Diejenige, die diese Artzneyen allhier gebrauchet, haben keine Pest-Beulen bekommen, sondern sind am 3ten, 4ten, 5ten Tag gesund, obgleich nicht allzeit flugs bey vorigen Kräfften gewesen.

Auf die Pest-Beulen haben hiesige Chirurgi nichts legen wollen. Einige haben aber Semmel gerieben, und mit Milch und so viel Saffran gekocht, daß es wohl gelb worden: selbiges öffters warm aufgelegt, und haben sich wohl dabey befunden. Andere haben schwartz, oder weiß Pech aufgeleget,

und ist gut gegangen. Das beste, und nothwendigste dabey ist, so lange, biß die Beulen aufgebrochen, die Transpiration täglich zu befördern, und sich im guten Schweiß zu halten. Es ist aber auch das zu mercken, daß einige die Beulen biß in die 6te Woche gehabt, ehe sie aufbrechen wollen, ungeachtet sie sonst gesund dabey gewesen, und viele damit in die Kirche gegangen, oder gearbeitet. Bey andern sind sie mit der Zeit verschwunden. Aber dabey muß man wohl zu sehen, daß sich der Gifft nicht wieder in den Leib vertheile, sondern durch den Schweiß ausgetrieben werde.

Von Diæt bey Pest-Zeit halte am besten, dieselbe nicht zu verändern, sondern bey der gewohnten zu bleiben. Die Lufft ist allhier allezeit mitten in der Pest so gesund gewesen, als zuvor. Dahero nicht sehen kan, worzu so viele Bewahrungs-Mittel helffen sollen, als zu einer so viel fodersamer Unordnung in der Natur. Das beste ist, Achtung zu geben, daß weder alvus noch pori zu sehr obstruiret werden, damit die Natur allezeit ihre Wege offen behalte, das wiedrige dadurch auszutreiben. Weil aber die Furcht, und Einbildung zur selben Zeit grösser, als sonst, meint man offt, sonderlich wenn man an frem-

de Oerter kom̃t, bald diß, bald jenes zu riechen: Wieder solche Einbildung habe mir einen Balsamum succini auf die einfältigste Art von weißen oleo succini und Wachs gemacht, und wenn ich oder die Meinigen solchem Ort nahe kommen, wo die Einbildung was ergreiffen könte, ihnen und mir was unter die Nasen gestrichen, damit wir also nichts anders, als diesen Balsam riechen könten.

Sonsten verhälts sich, nach vieler Bericht, also, daß die inficirte in ihrem Schweiß, wenn man nahe bey ihnen kömmt, einen wiederlichen, und, wie eine gewisse Frau in specie sagt, wie süssen, aber sehr unangenehmen Geruch haben solten. Es ist aber zu mercken, daß, gleichwie einige, ob sie wohl denselben Geruch wohl empfinden, doch nicht davon inficiret werden, also auch nicht alle, die inficiret werden, den Geruch empfinden. Einige auch wohl den Geruch empfinden und inficiret werden, ungeachtet keiner von dem andern einen wiederlichen Geruch mercken können.

Von denen gemachten Anstalten wider die Pest, kan ich wenig schreiben: Die furchterlichen Anordnungen, und die gewaltsame Anstalten, haben den Schrecken, und dadurch die Pest mehr befodert.

Die besten Anstalten, so meiner geringen Meinung nach gemacht werden können, sind, 1) daß die Leute in Predigten wider die Furcht des Todes in gehöriger Buß-Ordnung getröstet, und so viel thulich der Schrecken ihnen benommen, auch publico nomine versprochen würde, denen Armen solte assistiret, und nöthige Verpflegung geschafft werden. 2) Daß sie in den Predigten gewarnet würden, sich nicht selbst zu verwahrlosen, sondern in acht zu nehmen: Denn welche selbst verwegen sind, bedürffen jeder 3. Schildwachten und werden doch wohl nicht abgehalten. 3) Daß einem jeden sein Hauß-Recht in vigore nicht nur gelassen, sondern von neuen wie anbefohlen würde, dadurch inficirte Personen und Sachen abzuhalten. 4) Daß das Gesinde durch nachdrückliche Verordnung und Strafe zum Gehorsam der Herrschafft angehalten und zu derselben Bestraffung zu der Zeit mehrere Macht der Herrschafft gegeben, und auch Hülffe dazu gebothen würde. 5) Daß die inficirte Häuser mit einem unschimpfflichen Zeichen bemerckt, und sonst unverschlossen gelassen würden. 6) Daß die Leute aus den inficirten Häusern sich entweder schwartz kleiden, oder einen Flor um den Arm tragen, oder sonst ein kenntliches unschimpff-

schimpffliches Zeichen haben, und allezeit tragen müsten. 7) Daß alle Menschen, sonderlich aus den inficirten Häusern, angewiesen würden, einander nicht zu nahe auf den Leib zu gehen. 8) Daß genugsame Medici, und Chirurgi, und zwar gute und verständige geordnet würden, die Krancken und die Armen umsonst zu curiren, und daß Acht gegeben würde, daß solches nicht obenhin, sondern hinlänglich geschehe. 9) Daß, so lange in einem Hause genugsame und verständige Leute seyn, die Domestici angehalten würden, denen andern Verpflegung zu leisten, und so dergleichen nicht seyn solten, dazu Leute von der Obrigkeit, oder sonst verordnet würden, weil nicht allezeit die Medicamenten, sondern am meisten der Mangel an Verpflegung Schuld, daß so wenig aufkommen. 10) Daß Achtung gegeben werde, daß nicht Lebendige begraben werden, wie vielfältig nothwendig geschehen muß, wenn alle Leichen denselben Tag müssen begraben werden. Denn man hat allhier Exempel, daß Leute, die des Sarges halber nicht haben können so bald begraben werden, nach 24. ja 30. Stunden sich wieder erholet, und gesund und frisch geworden. Daher unverantwortlich, wenn ohne Kennzeichen der Verwesung die Leichen vor 36. Stunden begra-

begraben werden: sintemal viel Blut damit übers Land geladen wird. 11) Daß die Pest-Schleiffen und Pest-Wagen hübsch sauber, und nicht so scheußlich gehalten werden, daß den Anschauenden ein Grauen entstehen könne. 12) Daß gewissenhaffte und hübsche Auffseher über die Pest-Träger und Führer gesetzet würden, daß das liederliche Gesinde, welches sich insgemein dazu angiebt, nicht nach ihrem Willen, sonderlich bey armen Witwen und Waysen handthieren könne. Mit diesen, und dergleichen Anordnungen würde mehr, als mit der force, ausgerichtet werden. So könte auch darüber mit mehrerer Schärffe gehalten werden, weil keiner dadurch aus seinen natürlichen und habenden Vortheilen gesetzet wird, wie durch andere, folglich keiner sich darüber zu beschweren hat. Da hingegen hier die Erfahrung bezeuget, daß die Menschen zu ihrer Conservation allezeit von bürgerlichen harten Anordnungen auf das Recht der Natur provociret, und keiner um des andern Conservation willen hat sterben wollen, so lange er sich selbst conserviren können. Die Zeit will ein mehrers nicht zulassen, so ist auch dieses in Eile so entworffen, als in die Feder geflossen, darum bitte zu excusiren, was unförmlich ist.

Extract

Extract eines abermahligen Schreibens an denselben.

So mein neulich Schreiben mehrern hat dienen können, ist es mir lieb. Gute Freunde thun wohl, wenn sie es nur für bekandt annehmen, denn es mir und andern grosse Angst gekostet, ehe wir es gelernet. Das muß noch hinzu setzen, daß wir zwar wahrgenom̃en, daß auch fromme Leute mit der Pestilentz heimgesuchet, auch wohl gantze Familien weggenommen worden, haben aber nicht erfahren, daß eine Obrigkeitliche Person, oder ein eintziger Prediger, in seinen Beruffs-Geschäfften und gewissenhaffter Verwaltung seines Amts und nothwendigen Umgang mit inficirten Leuten wäre angestecket worden. Ein eintziger reicher Prediger soll von einem Krancken die Pest mit einer geschenckten silbernen Kanne zu Hause gebracht haben, und mit allen den Seinigen bald darauf gestorben seyn. Doch ist es in Littauen sehr über die Prediger so wohl als andere gegangen, wie denn das Land meist wüste und das Getreyde im Felde verfaulet und das Vieh verwildert ist. Auch halte vor nöthig zu melden, daß man nicht allein Exempel habe, daß, wenn gleich aus einem Hause, so von den andern nur durch eine Wand geschieden gewesen, viele gestorben, solches keinem Nachbar

zu beyden Seiten was geschadet; sondern auch, wenn gleich in einem Hause Leute unten gestorben, sind sie doch oben gesund geblieben, und ob sie gleich oben gestorben, sind sie doch unten gesund geblieben. Wie denn über der Fr. N. 15. Personen gestorben, und von einigen das Wasser von den Boden ober ihr in die Stuben herunter gelauffen; auf beyden Seiten sind die Nachbarn ausgestorben, sie aber ist mit allen den Ihrigen gesund geblieben. So gehet man auch ohn alle Furcht vor inficirte Häuser vorbey, und reiset ohne Furcht durch inficirte Oerter. Welches darum schreibe, daß auch andern Freunden die Furcht vermindern möge. Allhier sterben wöchentlich wenige mehr an der Pest. Vor 14. Tagen waren ihrer in allen 50. Personen, und unter denselben 33. in einer Woche an der Pest gestorben. Die letzte Woche aber sollen gar wenig und nur 3. an der Pest gestorben seyn. Auf dem Lande aber höret es nicht auf, sondern es greifft so um sich, daß man es nicht ohne Erstaunen hören oder lesen kan. In Goldap ein hübsch Städtgen sollen nur noch 2. Rathsherren und 3. Bürger übrig, die andere aber alle gestorben seyn. Ragnit, Tilsit, Insterburg, Welau, Angerburg, Nordenburg, Barten-

tenstein, Schippenpeil, Eulau, Heiligenbeil und viel andere Städte mehr sind grösten theils ledig und wüste. Der ietzige Diaconus in Welau ist mit einem saugenden Kinde allein im Hause übrig, die andere sind mit der Frauen alle gestorben. Eben so gehets den Bürgermeister daselbst und andern mehr. Wenn gute Freunde es verlangen, so will ihnen einige von meinen Disputationibus de Peste schicken. In der andern Disputation habe die Dubia untersuchet circa pestis naturam & causas, als: an DEus eodem modo se habeat in peste, quo in aliis morbis? An pestis sit morbus contagiosus? An pestis sit morbus pauperum? An DEus venenum pestilentiale in primæva creatione produxerit? An de novo tempore pestilentiali generet? An influxus stellarum quicquam conferat ad pestem? An terror pestilentialis etiam cadat in regenitos? Diese letzte Frage erinnert mich, noch hinzu zu setzen, daß die Pest durch die gemeine und gewöhnliche Furcht, weñ nicht das Göttliche Schrecken dazu kommet, eben nicht befordert werde: Wie denn Personen weiß, die ein halb Jahr in inficirten Oertern und Häusern in so grosser Furcht, als von einem Menschen nicht wohl begriffen werden kan, gelebet, und am Leben blieben, da andere freche gestorben. Sed satis de istis.

Einer

Einer Standes-Person in einer Reichs-Stadt

Kurtzer Auszug

aus

D. Christian Friedrich Richters, Unterricht von der Pest

nebst etlichen

aus

Thomas Sydenhams Praxi Medica experimentali

Zur Erläuterung desselben gezogenen Reguln.

Wider die Pest

wird recommendiret

I.

Zur *Præservation.*

1. JN Häusern und Gemächern alles rein und sauber zu halten.
2. Fleißig zu räuchern mit Büchsen-Pulver, oder Wacholdern, Bernstein, Weyrauch, Myrrhen und Campffer.
3. Freudigen Muth in GOtt zu fassen ohne Furcht und Schrecken.
4. Camin-Feuer zu halten.
5. Mäßig zu seyn in Essen und Trincken.
6. Gelinde Laxirendes zu gebrauchen.

(1) Rha-

(1) Rhabarber, oder

(2) Sennes-Blätter mit getrockneten Pflaumen gekocht, oder

(3) Die Hällische Polychrest-Pillen, welche hierzu sehr bequem seyn, und zu Zeiten zu wiederholen, weil sie allen Complexionen gerecht sind, und durch ihre balsamische Krafft der Corruption wiederstehen, oder, welches am besten,

(4) Die sogenandte Pest-*Essenz*, welches die Hällische Essentia Antihypochondriaca oder Miltz-Eröffnende Essenz ist.

7. Für Vollblütige, die Ader zu lassen.

8. Alle Natürliche excretiones in ordentlichem Gang zu halten, als

(1) Die unempfindliche Ausdünstung,

(2) Abgang des Urins,

(3) Offenen Leib,

(4) Güldene Ader, bey dem sich solche zu finden pfleget,

(5) Monatliche Reinigung bey Weibs-Personen.

9. Die ausserordentliche Excretiones, woran sich jemand gewöhnet, in ihrem Stande zu erhalten, oder zu gewöhnlicher Zeit zu wiederholen, als

(1) Schwitzen,

(2) Fontanellen,

(3) Schröpffen,
(4) Aderlassen.

10. Hefftige Bewegung zu meiden, so wohl des Leibes, als des Gemüthes, als Zorn, Bekümmerniß und Traurigkeit.

11. Mäßige Bewegung des Gemüths in einen guten affect der Freude, Vergnügung und Fröligkeit, ingleichen auch eine moderate Leibes-Bewegung zu befordern.

12. Guten doch nicht allzu starcken und hitzigen Wein mäßig zu gebrauchen: sintemalen er nicht allein des Menschen Hertz erfreuet, sondern auch den Abgang des Urins, wie auch die Ausdünstung des Leibes befordert, und mit einer dem Gifft wiederstehenden Krafft begabet ist.

13. Des Morgens frühe, ehe man ausgehet, etwas Butter-Brodt und ein Glaß guten Wein zu geniessen oder auch Coffée zu trincken, oder eine Bier-Suppe zu essen.

14. Gelinde saure Dinge, und gereinigten Salpeter mehrmahlen zu gebrauchen: Nemlich,

(1) Das Saure von Citronen mit ein wenig Zucker temperirt zu geniessen, auch die Speisen damit oder bey dessen Ermangelung mit Wein-Eßig bereiten zu lassen.

(2) Den Salpeter ins Getränck zu thun, oder mit præparirten Krebs-Augen zu gleichen Thei-

len

len zu vermengen und eine Messer-Spitze voll davon einzunehmen.

15. NB. Der gepülverten Radicis Pimpinellæ albæ, oder Pimpinell-Wurtzel eine Messer-Spitze voll Morgens frühe mit Fleisch-Brühe, oder mit Hohlunder-Muß vermischt einzunehmen, auch zuweilen des Morgens frühe einen gelinden Schweiß darauf abzuwarten.

Cholerische, biliose und hitzige Personen können solche mit etwas gereinigten Salpeter vermengen: Oder man kan statt der Wurtzel die Essentiam pimpinellæ zu gleichen Theilen mit einer wohl saturirten Essentia Scordii vermengen, und davon täglich des Morgens zu 30. Tropffen einnehmen, solche auch bey hitzigen Naturen mit dem achten Theil Spiritus vitrioli vermischen.

16. Wenn man ausgehet, etwas gantze Myrrhe oder Citron-Schale in den Mund zu nehmen, und ein wenig zu käuen, und

17. Zu Verhütung alles übelen Geruchs, und darauf entstehenden Entsetzung, sich eines starck riechenden Balsams zu bedienen.

II.

Zur Cur, und zwar

(1) der Pest selbst.

1) Die ersten Anfänge der Kranckheit nicht zu versäu-

 men,

men, sondern so bald man einigen Schauer mit oder ohne drauf erfolgende Hitze, Reissen im Rücken, Mattigkeit, Kopff-Schmertzen, Magen-Weh, Bangigkeit ꝛc. vermercket, mit dem Gebrauch der Artzneyen, ohne einigen Zeit-Verlust den Anfang zu machen, und sich zu Bette zu legen.

2. Sich im Bette ruhig zu halten, und nicht hin und wieder zu werffen.

3. Starcke Hitze durch Uberhäuffung der Betten, und allzu heissen Stuben zu vermeiden.

4. Allzu hitziger Medicamenten sich zu enthalten.

5. Das Gemach, darinn der Krancke liegt, erträglich warm, aber nicht zu heiß zu halten.

6. Den Patienten in einer steten mercklichen Ausdünstung, wenigstens bey die 24. Stunden lang, zu bewahren, also daß er immer in einem gelinden und dünstenden Schweisse sey.

7. Von Artzneyen, so bald man sich niedergeleget, einzunehmen, entweder

(1) Von der Mixtura simplici, die man in Apothecken hat, oder von oberwehnter Essentia pimpinellæ mit der Essentia Scordii und Spiritu vitrioli vermischt, alle 8. Stunden 40. Tropffen und

(2) Zwischen dem Gebrauch dieser Mixtur alle 3. oder 4. Stunden von nachgesetztem Pulver eine Messer-Spitze voll. Rec.

Rec. Præparirte Krebs-Augen, præparirte Conchen oder Schnecken und gereinigten Salpeter von einem so viel als vom andern unter einander gemischt, oder statt der obigen beyden

(3) Von dem Hällischen Pulvere Vitali in den ersten 12. Stunden alle 2. Stunden eine Dosin, und wenn sich die Kranckheit bricht und mindert, alle 6. oder 8. oder 12. Stunden in einem Vehiculo, welches dem Patienten am bequemsten ist. Damit soll man die gantze Kranckheit durch continuiren, es mögen die Zufälle dabey erfolgen, wie sie wollen. Und

(4) Mit dem Pulvere Vitali und zwischen demselben von der Essentia dulci. Man kan auch

(5) Obgemeldten Pulverem Vitalem mit dem Hällischen Pulvere Bezoardico vermengen, und Wechselweise brauchen, jenes einmal alleine und das andere mahl mit dem Pulvere Bezoardico vermenget: oder, welches am besten,

(6) Von der Pest-*Essenz*, wenn man oben erzehlte Zufälle ohne Durchfall an sich erkennet.

8. Dem Patienten genugsam Getränck nicht zu versagen; aber nicht dick- und starckes, nicht zu kalt, nicht viel auf einmal. Scorzoner-Wurtzel gekocht und Citronen-Safft drunter, mäßig warm getruncken, ist sehr gut.

(2) Zur Cur der Pest-Beulen

und zwar

I. Der Bubonum, oder der Beulen, die an drüsichten Orten entstehen.

 1) Daß

1) Daß der Patient fortfahre, eine solche Diæt zu halten, und sich auch im übrigen noch so zu beweisen, als er bey der Pest-Kranckheit selbst nöthig hat,

2) Daß er mit dem Gebrauch der innerlichen Medicamenten continuire,

3) Täglich einen Schweiß abwarte,

4) Die Maturation derselben befödere, und zwar bey Ermangelung besserer Mittel

1) Durchs Meliloten-Pflaster, oder Nürnbergische Pflaster, oder

2) Durch eine Salbe von Mehl und Honig gemacht, oder

3) Durch eine gebratene, und halb von einander geschnittene Zwiebel, so warm, als es zu erleiden, aufgelegt, oder

4) Durch Semmel mit Milch und etwas Saffran gekocht, und warm übergelegt.

5) Sie mit einem Instrument öffne oder öffnen lasse, wenn sie nicht selber aufgehen wollen.

6) Nach der Oeffnung sie wie ein unreines Geschwür tractire, und sie wohl reinige, und zu solchem Ende einen Wund-Balsam mache aus 3. Quentchen Essentiæ Succini, einem Quentchen Essentiæ Myrrhæ und etlichen Tropffen Olei Therebinthinæ und solches in die Wunde applicire; oder auch solchen, die Reinigung zu befördern, mit etwas von Unguento digestivo vermische, und also den Schaden nach und nach zur Heilung befödere.

II. Zur Cur der Carbunculorum oder derjenigen Pest-Beulen, so an fleischichten oder blutreichen Orten erscheinen.

1) Daß

1) Daß man sich dabey im Diæt, und übrigem Verhalten, wie auch mit Continuirung des innerlichen Gebrauchs der Artzneyen bezeige, wie bey den Bubonibus.

2) Zu Verhütung schlimmer Zufälle und des kalten Brandes folgende Balsamische Essenz fleißig überschlage: Campfer-Spiritus 1. Loth, Essentiæ Myrrhæ 1. Loth, Essentiæ Succini ein halb Loth, mit einander vermischt, und öffters äusserlich appliciret.

3) Hernach mit der Maturation, Reinigung und Heilung, wie mit den Bubonibus verfahre.

Mit obigem trifft

Thomas Sydenham Praxi Medica experimentali p. 152. seqq. vollkommen über ein. Aus welchem ich noch nachfolgende Reguln gezogen:

1) Daß man sich in wehrendem Schweiß den Leib nicht solle abtrocknen (sonder Zweifel aus Furcht, daß die Lufft, so an den Leib schlägt, wenn man sich rühret, den Schweiß hindere oder zurück treibe. Das Gesichte kan man sich also wohl abtrocknen lassen.)

2) Daß man nach dem Schweiß das Hemde nicht ausziehe, sondern wie naß dasselbe auch sey, auf dem Leibe trocken werden lasse.

Welches beydes zu beobachten hoch von nöthen ist.

3) Daß man 24. Stunden lang nach vollbrachtem Schweiß sich noch immer warm halte, und alle kalte Lufft sorgfältig meide.

4) Daß man wehrender solcher Zeit allezeit etwas warm trincke.

5) Daß

5) Daß man währendem Schweiß zur Stärckung des Patienten ihm wohl eine Suppe, oder weiches Ey oder anderes gutes Essen lassen könne.

6) Daß man die Sache verderbe, wenn man nicht lange genug schwitze.

7) Daß man zu Beförderung des Schweisses die Stirn mit einem wollenem Tuch verbinden solle.

8) Daß, wenn schon vor Anfang dieses Schwitzens ein Brechen den Patienten befallen hätte, also daß die Artzney nicht bey ihm bleiben würde, man mit Eingebung derselben etwas verziehe, und erst durch blosses warmes Zudecken mit vielen Betten oder Kleidern den Krancken zum Schweiß bringe; denn dadurch wird das Brechen und auch der Durchfall alsobald aufhören. Worauf man denn, wenn nemlich der Patient schon im Schweisse ist, die Schweißtreibende Artzney sicher eingeben, und den Schweiß obbesagter massen continuiren kan.

9) Daß zu Beforderung des Schweisses (sonderlich bey denen, die sonst von Natur schwer schwitzen) wie auch zu Verhütung fernerer Entzündung des Geblüts, und daher entstehender gefährlicher Purpur-Flecke, man dem Patienten NB. **Wenn noch keine Pest-Beulen an ihm befindlich,** zur Ader lasse, mäßiglich, nach des Patienten Kräfften und Temperament. Es muß aber der Patiente, wenn er gelassen wird, schon im Bette liegen und alles zum Schwitzen bereit seyn, daß er unmittelbar nach dem Aderlassen ohne einigen Verzug sich warm zudecke und den Schweiß anfahe.

(o)

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Richter, Christian Friedrich, / Gleditsch, Johann Gottlieb, / Richter, Christian Friedrich,

D. Christian Friedrich Richters, Med. Pract. bey dem Waysen-Hause zu Halle, Nothwendiger Unterricht, wie man sich bey ietziger Pest und anderen Seuchen, unter Göttlicher Gnade, præserviren und curiren könne Nebst einigen glaubwürdigen Nachrichten, was für gute Wirckungen die in diesem Tractätchen recommendirte Artzneyen bey ietzt-grassirender Pest zu Kö

Leipzig 1710

Bamberg, Staatsbibliothek -- M.o.535
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11738714-5
VD18 15351645